Anweisung
für
Hypochondristen
ihren Zustand
gehörig einzusehen und zu verbessern.

Entworfen
von
Heinrich Tabor,
der Arzneiwissenschaft Doktor, ausübendem Arzte zu Frankfurt und Mitglied des medicinischen Senkenbergischen Instituts.

Dürkheim,
bei F. L. Pfähler,
Hofbuchhändler.

N: 3

Einleitung.

Es verräth, in meinen Augen wenigstens, allemal einen großen Grad von Stolz, Eigenliebe oder unbesonnene Kühnheit, wenn ein Arzt seinem erlernten und gleichsam beschwornen System ungetreu ein neues Gebäude aufzuführen trachtet. Dieses aber sind meistens Aerzte die nur sich, und nicht andern leben; und denn ist auch hier der Geiz die Wurzel alles Uebels.

Wenn aber der rechtschaffene Arzt, bekannt, mit den Lehrsäzen seiner Wissenschaft, aufgeklärt durch den hellen Blik eigener Erfahrungen, mitleidsvoll und fühlbar für Menschenwohl durch praktische Kenntnisse der wahren Philosophie, und gleichgültig gegen das meist nichts bedeutende Urtheil seiner Zeitgenossen; die steile Klippen in seiner eigenen Wissenschaft erblikt, über welche fortzuschreiten es oft unmöglich, und von welchen auch die ersten Männer offenherzig be-

kannt, daß es Klippen seyn: oh! denn ist es wirklich diesem rechtschaffenen Manne erlaubt auch einige Hammerschläge auf den steilen Fels zu schlagen, ihn vielleicht zu trümmern, wenn auch Staub und Sand bey dem Schlag in die Augen unserer gelehrten und müssigen Zuschauer stäuben sollte.

Und dieses ist denn eben so viel gesagt, als wenn ich meinen Amtsbrüdern zurief, oder in einer Abhandlung erwies, daß es iedem rechtschaffenen Manne erlaubt seye noch rechtschaffener zu werden, und einem Gelehrten obliege gelehrter zu werden.

Mir wenigstens tönt noch allemal feierlich, so oft ich mich dessen erinnere, mein Doktor Eid, den ich auf der grauen Universität Giesen schwur vor meinen Ohren. Ich schwur damals vor dem Angesichte des Allmächtigen immerfort in meiner Wissenschaft vollkommner zu werden; und izo noch spüre ich, wenn man einen solchen Schwur ein solch feyerliches sancte promitto, nach Kräften erfüllt, wie ruhig man alsdenn lebt und wie zufrieden man sterben könne.

Ist es also Pflicht vorwärts zu gehen, so ist es auch Obliegenheit keine Rüksicht auf irgend was zu nehmen, alle Autorität und medicinische

Infallibilität verlachen, nur das zu glauben was man mit Johannes sieht und hört, und endlich unbekümmert seyn, ob die große Praktiker kleindenkender Städte in Pariser Chaisen dahin rollen, oder neben ihrem oft unbärtigen aber edler denkenden Collegen zu Fuß laufen müssen.

Noch eins, seit zehn Jahren wenigstens hörte ich so viel von Aufklärung; ich horchte überall wo ich war, was man damit wollte: ich staunte daß man ehedem, und vor meiner Geburt nicht so gut war, als man iezo und auf einmal werden wollte: zehen Jahre war ich erwartend auf diese Besserung, und nun sehe ich diese Betrüger entlarvt, ich erblike die vos nequiores, mox daturos progeniem vitiosiorem. — Hieraus mache ich aber den natürlichen Schluß, daß der Arzt, welcher seinen Zeitgenossen zugefallen lebt und handelt, wenig oder nichts nüze. Denn er hängt den Mantel nach dem Wind. Mir hat das Studium meiner Mitbürger sehr genuzt, ich habe seit wenigen Jahren gelernt die Rechtschaffenheit des gemeinen Mannes zu leiten, und die Maske des reichen Betrügers zu erkennen. Wenn der erste klagte, so zeigte ich ihm Religion und Natur: und wenn der leztere

siechhaft und abgemattet sich der Rolle eines Philosophen anmassen wollte, so veranstaltete ich den Eintritt der Wärterinn mit einem Gesang-buch, und mein Comtoirheld weinte wie eine büs-sende Sünderinn.

Es bleibt ausgemacht, so oft der Mensch sich über die Geseze der Natur hinaussezt, so lange er unmögliche Dinge möglich zu werden wünscht, so bleibt er das eigene Opfer seines Blödsinns: und eben so gewiß ist es auch, daß der reiche Schlemmer keine Hülfe in seiner Krank-heit zu erwarten habe, wenn er nicht dem Auf-ruf der Natur durch den Mund des Arztes ge-horcht. Wundern wird es mich dieserhalb nicht, wenn diese meine Abhandlung wenig bey dem Vornehmen fruchten werde: denn dieser liebt nur seine Reichthümer und seine Ergözlichkeiten. Hingegen der gemeine Mann, oder wie man eigentlich sagen sollte, der fleisig und arbeitende Mann, der seinem Schöpfer froh und vergnügt lebt, und meistens eine viel reinere und edlere Denkungsart besizt, dieser sage ich ist gewöhn-lich unter den Händen des Arztes ein folgsamer Patient, welchen die Heilkunde zu retten vermag.

Fragen Sie aber nicht meine vornehmen Herrn und Damen, woher dieses kommt? denn

man hat es Ihnen oft genug gesagt, daß ihre unzwekmäßige Belustigungen, mit der noch zwekwidrigern Manier womit sie selbige genießen, Sie gleichsam gefühllos gegen das große, schöne und erhabene macht. Wie ganz anders verhält sich ihr Schuster und Schneider! welche edle Neugierde belebt ihn, wenn der Arzt ihn mit dem Bau und Oekonomie des menschlichen Körpers bekannt macht, wie aufmerksam horcht er, und wie gerne sucht er sich zu belehren. Belehrung aber ist der erste Schritt zur Besserung. Unendlich wird es mich also in Zukunft freuen, wenn ich sehe, daß diese wenige Bogen in die rechte Hände gekommen; wenn ich erfahre, daß einige aufmerksam durch meinen Vortrag ihre höchstschädliche Lebensart mit einer guten Lebensordnung vertauschen, und dadurch den Händen gewinnsüchtiger Pfuscher entrinnen.

Erstes Kapitel.

Meinung der Schriftsteller über die Ursache der Hypochondrie.

Wenn die Kurart der Aerzte wieder die Hypochondrie verschieden ist, so darf dieses Niemand wundern, wenn man nur überlegt, daß unsere vornehmste Schriftsteller selbst darüber verschiedene Meinungen hegen. Ich will nur einige derselben anführen, woraus sogleich meine Behauptung gerechtfertigt seyn wird.

Der so berühmte Freyherr von Swieten unterscheidet alle Hypochondristen in zwey Klassen. Bey der einen Klasse stoken schwarzgallige Unreinigkeiten in den Eingeweiden des Unterleibs, wodurch ihre Verrichtungen gestöhrt, die abzusondernde Säfte ausarten, und die Chylification verhindert wird. Bey der andern Klasse sind keine Kennzeichen schwarzgallicher Unreinigkeiten vorhanden, wohl aber häufige Krämpfe im Un-

terleib. Personen die ihren Körper wenig bewegen, hingegen die Seele viel mit Nachdenken beschäftigen, sind dieser Krankheit am meisten ausgesezt; die nächste Ursache davon scheint eine unordentliche Bewegung der Lebensgeister zu seyn. vid. Comment in aphor. B. Tom. 2. §. 651.

Der große Engländer Sydenham sagte (in dissert. epist. p. 486.) daß die Hypochondrie ohne Materie mit der Hysterie ausserordentlich viel ähnliches mit einander besäßen.

So wichtig nun der Unterschied, welchen von Swieten in der Hypochondrie macht, an und für sich wäre, so scheinet es doch nicht daß alle Schriftsteller damit einverstanden: denn so sagt zum Beyspiel Platner (in arte med. p. 279.) die Hypochondrie ist eine krampfhafte Krankheit, welche von verdorbenem Blute und andern Säften, so in den Eingeweiden des Unterleibs stoken, herrührt. Hieraus fließt also sehr natürlich, daß Platner blos die stokende schwarzgallige Unreinigkeiten in den Eingeweiden und Gefäßen des Unterleibs für die einige wahre Ursache der Hypochondrie gehalten. Und wenn ich ferner die Heilart der meisten Aerzte wider die Hypochondrie in Erwägung ziehe, so erblike ich deutlich, daß sie die Meinung des Platners annehmen.

Doch hatte aber schon Willis vor mehr als hundert Jahren einen Unterschied, den von Swieten bemerkt, richtig anerkannt: denn er sagte, die Melancholie kann auf zwey verschiedene Wege entstehen: einmal; wenn die Lebensgeister beunruhigt und in Verwirrung gekommen und dadurch in der Folge eine schwarzgallige Beschaffenheit des Bluts veranlassen; oder wenn zweytens das Blut selbst zuerst eine schwarzgallige Beschaffenheit hat und von da aus in der Folge die Natur der Lebensgeister verdirbt. (Vid. Willis de melanch. cap. 11.)

Nun muß ich offenherzig gestehen, daß ich durch Erfahrung und physiologische Kenntnisse geleitet, sehr oft eben dieses vermuthete, noch ehe ich Willis nachschlug. Und mein Erstaunen war sehr angenehm, da ich fand, daß dieser große Zergliederer so helle in das Wahre hineinblikte. Mir ist zwar wohl bekannt, daß Haller in seiner Biblioth. med. pract. Tom. III. p. 73. den Willis nennt, Inciſorem, in hypotheſes procliniorem: allein die sanftruhende Manes des großen Hallers mögen auch mir erlauben zu sagen, daß sehr oft angenommene Hypothesen in der Folge der Zeit sich in Wahrheiten verwandlen können; und dieses mögte ich oft von

den Hypothesen des Willis behaupten. Denn kein Praktiker kann heut zu Tage im Ernste behaupten daß alle hypochondrische Personen ein schwarzgalliges Temperament besäßen; warlich er würde nicht weit mit dieser Theorie bey seinen Kranken kommen. Nimmt er aber Rüksicht auf das heut zu Tage nur gar zu oft geschwächte Nervensystem, und weiß er die rechte Mittel selbiges wieder in seinen ursprünglichen gesunden Zustand zu versezen, so wird er seine Hypochondristen gar bald in gesunde Menschen umwandlen.

Nun sehe ich es endlich noch als Pflicht und Schuldigkeit gegen meine Zeitgenossen an, mein eigenes Urtheil und Bekenntniß über die Hypochondrie abzulegen: Irre ich mit meiner Meinung so muß man mich widerlegen; und zwar widerlegen ohne Partheisucht und Knabensinn. Irre ich aber nicht, so war es Schuldigkeit dem Namen eines rechtschaffenen Mannes, den ich zu behaupten suche, ein Opfer zu bringen.

Bey vielen und verschiedenen Kranken, die ich seit dreien Lustris zu behandlen Gelegenheit gehabt, war immer meine Haupt-Sorgfalt der Cur mit darauf gerichtet, das Nervensystem zu schonen. Wie ich aber auf diesen Grundsaz

gekommen, kann ich leicht beantworten. Das physiologische Werk des großen Hallers war mir zu unvergeßlich geworden. Ich wußte aus demselben, daß ein System, wie das Nervensystem ausserordentlich wichtig in dem Körper seye, und ob man gleich wenig von diesem System wisse, so seye es doch ewige Wahrheit, daß es bey der Kur so vieler Krankheiten seine Hauptrolle mitspiele.

Nun dachte ich ferner, ey so mögen immerhinn andere Aerzte mit ausleerenden Mitteln ausschweifen, sie mögen Brechen, so oft es ihnen gut dünket, sie mögen Purgiren, so oft sie Lust haben, und Aderlassen, so oft sie wollen: ich aber folge ihrer Methode nicht. Die unreine Zunge determinirt mich noch nicht am ersten Tage zu Brechmittel, meine Kranken müssen erst nach Hippokratischer Art fasten: auch der Puls bestimmt mich nicht immer gleich mit meinen Collegen zur Aderlasse, ich verordne erst kühlendes Getränke. Auf diese Weise betrog ich mich nicht: denn selbst zu meinem Erstaunen muß ich es bekennen, daß meine Kranke geheilet, und zwar in kurzer Zeit geheilet waren. Ja ich muß es wiederholen, daß ich noch viele Personen kenne, die mit einer schwachen Leibes-

constitution verschiedene Krankheiten erlitten, von mir vorsichtig behandelt und glüklich hergestellt worden: welche bey einer andern Behandlung schon längst in eine Schleichkrankheit gefallen und begraben wären.

Bey allen Hypochondristen, so ich behandelte, sahe ich mit meinen Augen, ohne System, und erblikte schwache Nerven als erste Grundursache der Krankheit. Ich beobachtete ferner, wie durch den Mangel und üble Beschaffenheit der Nervengeister stufenweis alle andere Säfte verderbt und die veste Theile in Unordnung gebracht wurden. Konnte ich und durfte ich wol etwas anders thun, als zuförderst den Fehlern des Nervensystems begegnen, und alle daraus entstandene schlimme Würkungen und Folgen in kurzer Zeit zu vernichten. — Doch ich sehe daß ich hier schon von einer Sache als gewiß rede, die ich noch erst beweisen will. Wohl also, in dem künftigen werden meine Leser den Beweis finden, daß die Hypochondrie eine Nervenkrankheit seye, und aus einer fehlerhaften Beschaffenheit derselben entstehe.

Zweites Kapitel.

Von dem schwarzgalligen Temperament.

Ehe ich aber iene fast allgemein angenommene Meinung, über den Ursprung der Hypochondrie, aus schwarzgalligen Unreinigkeiten widerlege; will ich zuvor die schwarzgallige Constitution des Körpers beschreiben.

Und diese Beschreibung soll nicht nach meiner Vorstellungsart, sondern nach der Hypothese der berühmtesten Schriftsteller dargestellt werden. In unsern Tagen hat der berühmte Grant meisterhaft über diese Materie gesprochen: ich stelle hier seine Begriffe im Auszuge dar. — Er sagt nemlich in seinen Beobachtungen über chronische Krankheiten, in dem ersten Bande über das Gicht folgendes:

1) Personen, welche den hypochondrischen und hysterischen Zufällen vorzüglich ausgesezt sind, sind am meisten gewissen Hautausschlägen unterworfen; und eben dieses bemerkt man in

Ansehung einer Art von Erstikung, der falschen Lungenentzündung und des Schlagflusses, der Hämorrhoidalschmerzen und blinden Hämorrhoiden, und der Erzeugung der gichtischen Materie. Alle diese verschiedene Krankheiten, so verschieden sie auch dem ersten Anblik nach scheinen, nehmen doch im Grunde ihren Ursprung von der nemlichen entfernten Ursache: weil man sie oft zugleich oder nach einander bey der nemlichen Person bemerkt, und weil sie alle durch eine fast ähnliche Heilart geheilet werden können.

2) In dem gebirgigten Schottland ist kaum eine Person zur Erzeugung des Gichts geschikt. In den südlichen und hoch gelegenen Theilen von Frankreich trinket man Wein mit Wasser den ganzen Tag durch; und das Gicht ist allda eine sehr seltene Krankheit. In Spanien und Portugall kommt es selten vor. In dem ganzen großen Russischen Reich ist sie auch nur selten; und unter den Türken, ia in allen den weitläufigen Ländern, wo die Geseze der mahomedanischen Religion strenge beobachtet werden, trift man gar keine Patienten von dieser Art an.

3) Alle die zwischen den Wendezirkeln gelegene Gegenden, sind von den atrabilarischen Beschwerden besonders frey. Dieses rührt zum

Theil von dem Mangel der Speisen aus dem Thierreich, der Magerkeit des Fleisches der Thiere in den dortigen Gegenden, und von der großen Menge reifer Früchte und reiner vegetabilischer Säure her, die in diesen Ländern wachsen, und welche die Einwohner wegen der heftigen Hize und der daherrührenden starken Ausdünstung der Körper sehr gierig und häufig genießen.

4) Im Gegentheil sind das Podagra und Gicht, und überhaupt alle schwarzgalliche Krankheiten, unter den Persönen von Stande, in allen an der Seeküste gelegenen Gegenden von Großbrittanien und Irrland, ferner in Holland, Flandern, der Normandie, in Paris und in allen großen Städten von Europa sehr gemein, wo die Einwohner viel krankes Fleisch von verzärtelten ungesunden Thieren genießen, die blos im Stall, ohne an die freie Luft zu kommen, oder sich Bewegung zu machen, so lange gemästet werden, bis ihre Säfte unrein, die festen Theile weich und der ganze Körper leucophlegmatisch wird. Allein auch selbst in diesen Gegenden und Städten sind diejenigen Einwohner, die stark arbeiten und von gemeinem Stande sind, noch immer von der Gicht und den atrabilarischen

Krankheiten fast durchgängig verschont geblieben.

In der Folge gibt nun Herr Grant noch die Methode an, wie man Kinder auferziehen müsse, daß dadurch das schwarze gallige Temperament verhütet werde. Er zeigt wie man das Kind von der Geburt an, bis zu der Zeit der Entwöhnung zu behandlen habe; und diese Periode, um nicht allzuweitläufig zu werden, übergehe ich. Denn aber spricht er:

5) Alle fette oder schmierigte Kost ist Kindern schädlich, ia man muß sogar Butter nur sehr sparsam gebrauchen. Ein sehr feines Oel ist uicht so schädlich; allein man muß sich dieses mehr zu einer Arznei als zu einer ordentlichen Nahrung bedienen. Wenn man ein solches Oel zu gleichen Theilen mit Honig und Johannesbeeren-Gelee vermischt, so kann man es ihm mit Brod, iedoch nur mäßig geniessen lassen.

6) Die Erdäpfel und alle ungegohrne oder Mehlspeisen muß man nur sparsam den Kindern geben. Dieses gilt vornehmlich von scrophulösen Kindern. Selbst eine sehr starke und viele nähreude Theile enthaltende Milch hat zu viel Käse oder leimigte Materie in sich, als daß sie von

den verstopften Drüsen solcher Kinder gehörig durchgearbeitet werden könnte. Ein leichtes gut gegohrnes Brod, das man mit einer leichten Fleischbrühe oder etwas wenigem magern Fleisch vermischet und mit Salze gewürzet ist, bekommt ihm sehr gut. Allein! ich sahe nie gesündere oder muntere Kinder, als solche die mit Speisen erzogen wurden, welche aus Waizenbrod, Obst, Käsemolken und Buttermilch bereitet waren, wozu man noch von Zeit zu Zeit etwas frische Milch statt einer Delicatesse gab.

7) Ich finde nicht daß der Zuker Kindern schädlich seyn sollte, wofern man sich desselben nicht in der Absicht und auf die Art bedienet, daß man dadurch Kinder zu viel zu essen anreizt. Alle Dinge, welche die Eßlust vermehren, und eine zu größe Manichfaltigkeit der Speisen sind aus dieser Ursache schädlich. Denn es werden Kinder iederzeit eine hinreichende Menge von einer ieden einfachen Speise essen, wenn sie hungerig sind; ich wünsche aber nie, ein Kind essen zu sehen, wenn solches nicht hungrig ist.

Drittes Kapitel.

Zweifel wider das Vorige.

Ich habe in dem Vorhergehenden die Meinung des Herrn Grant über die Entstehung des schwarzgalligen Temperaments und der daraus entspringenden Krankheiten angeführt: nun will ich aber auch dagegen meine Zweifel vorbringen. Was also den ersten Punkt betrift:

1) So will ich zwar zugeben, daß verschiedene Krankheiten, z. B. hypochondrische und hysterische Zufälle, Hautausschläge, Erstikungen, falsche Lungenentzündung, Schlagfluß, Hämorrhoidalschmerzen und blinde Hämorrhoiden, gichtische Materie und dergleichen, zwar oft aus einer und der nemlichen Ursache entstehen: allein das wollte ich nicht behaupten, daß diese Ursache meistens eine schwarzgallige Constitution des Körpers wäre. Wie schwer und lang-

sam heilt man nicht gewöhnlich diese Krankheiten, wenn man iene Theorie befolgt? Wo liegt also der Fehler? Und gehören denn wirklich so viele Jahre und Monate dazu, ein schwarzgallisches Temperament umzuändern? Warum geschiehet denn die Aenderung des Bluts so schnell bey dem so zarten Kinde: in einem Monate wird es oft welk wie ein Auszehrender, und in dem folgenden, bey einer bessern Milch, blühet es auf wie eine frische Rose!

2) Wenn einige Länder von der Gicht befreit sind, so kann dieses mehr eine Wirkung des Clima, als der Speise und Trank seyn. Länder, wo man gewöhnlich Wein trinkt, haben auch ein heisses Clima: und wie viele andere Nebenumstände können sich nicht vereinigen, um eine Krankheit in einem Lande herrschend, und in einem andern unbekannt anzutreffen.

3) Ganz natürlich ist es, daß in kalten oder gemäßigten Landschaften andere Krankheiten herrschend sind, als in den heißen; und dieser Unterschied beruhet also mehr auf der Witterung, denn auf der Diät. Ueberdies so ist ia die ganze Lebensart dieser Völker verschieden. Während den Wintermonaten ruht der Bewohner kalter Gegenden, oder strekt vielmehr seinen

Körper in eine träge Ruhe dahin; hingegen in dem heißen Clima bleibt der Körper immerfort beschäftiget.

4) Wenn aber schwarzgallliche Krankheiten in großen Städten bey den Vornehmen häufig angetroffen werden, so mag wohl dieses schwerlich allein von den vielen und ungesunden Fleischspeisen herrühren. — Wenn die Milch der Säugamme durch einen augenbliklichen Zorn in das gefährlichste Gift für den Säugling verwandelt werden kann: warum sollen denn nicht alle Säfte des Körpers durch den Sturm der Leidenschaften verändert werden können. Und in und mit welchen Leidenschaften wird nicht der vornehme Mann erzogen? Wie oft verändert er nicht in einem Tage seine Gesichtsfarbe? Wie oft wechslen nicht in einem Tage die entgegengesezte Leidenschaften in seiner Seele ab? — Unter solchen Umständen sollten doch die Aerzte mehr Beobachter seyn, wenn sie die atrabilarische Krankheiten in die Cur nehmen wollen.

Man überlege endlich, daß weder die Kinder des gemeinen Mannes durch gesunde Nahrungsmittel auferzogen werden, und doch gesund sind: und daß der gemeine Mann selbst sich in diesem Falle befindet. Wie viele Bauerkinder

sieht man nicht die schwer zu verdauendes Brod in Menge essen, und stark dabey werden. Dabey essen sie Fett, Butter, Käse, Spek und gesalzenes Fleisch, ohne atrabilarisch zu werden. Und diese Speisen genießen sie ofte schon in dem dritten und vierten Jahre. Eben diese Nahrungsmittel sind aber auch bey dem gemeinen Manne gewöhnlich, und doch bleibt er meistens von den atrabilarischen Krankheiten verschont. Sollte man also nicht daraus den natürlichen Schluß machen, daß die gute und gesunde Verdauung des gemeinen Mannes nicht von seiner beständigen Bewegung und Arbeit des Körpers herrühre, sondern vielmehr von einem großen Vorrath guter Säfte, welche zu einer guten Verdauung unumgänglich erforderlich sind.

Welches mögen aber diese Säfte seyn, und von welcher Natur können sie seyn? — Hier ist noch eine große Lüke in unserer Physiologie. Der große Haller machte schon das offene Bekenntniß, daß uns die Natur des Magensaftes unbekannt seye: so viel weiß man, daß er aus den Schlagadern des Magens ausdunste, und also aus dem Blute abgeschieden werde. Aber kennt man auch bis iezo alle Bestandtheile des Bluts? Hat man einen deutlichen Begriff,

wenn man weiß, daß in dem Blute ein gewisser flüchtiger Bestandtheil zugegen, der nach Salmiak riecht?

Finden aber dergleichen Schwierigkeiten bey einer großen sichtbaren Masse, bey dem Blute statt, wie groß müssen selbige nicht seyn bey einem Safte, den man bisher nicht untersuchen konnte: ich meyne die Nervengeister. Welche Rolle mögen wohl selbige bey der Verdauung spielen? Gewiß keine kleine. Wie viele Erscheinungen und wie mancherlei Krankheiten geben uns deutlich zu erkennen, wie groß der Einfluß derselben auf die Gesundheit und Stärke des Körpers seye. — Es ist vielleicht ein unersezlicher Schade für die Physik des Menschen, wenn man, wie bisher, fortfährt eine Gelegenheit zur Beobachtung zu verabsäumen, die recht zum Beobachten gemacht zu seyn scheinet; ich meyne die Klöster. Diese stille Wohnungen der Enthaltsamkeit, in welchen man aus guter Absicht der Keuschheit einen heiligen Schwur opferte, haben doch wirklich schon vor vielen Jahrhunderten Beyspiele von ausserordentlichen Begebenheiten geliefert, die nach meiner Einsicht ihren Grund in einer großen Anhäufung der Nervengeister hatten. Wenn, nach dem Ausspruch des

Cicero ein gewisses Divinationsvermögen überhaupt in der menschlichen Seele befindlich ist, so muß dasselbe nothwendig um so stärker seyn, wenn die Seele, durch körperliche Kräfte, durch mehrere und bessere] Nervengeister würksamer wird. — Wenn ferner die Ausdünstungen oder das Berühren eines Lungensüchtigen oder eines andern Kranken, auf einen andern Körper nachtheilig sind, warum soll das nemliche nicht in dem entgegengesezten Falle möglich seyn? Warum soll die Ausdünstung oder Berührung eines sehr gesunden Körpers einem andern kranken nicht heilsam werden können? — Ich wenigstens sehe hierinn keinen Widerspruch. — Statt also, daß man, wie bisher oftmals geschehen, ienen frommen Bewohnungen einsamer Oerter, nur Hohn gesprochen, wäre es warlich klüger gewesen, genau ihre Lebensart zu untersuchen, und hier die Natur gleichsam zu fragen, warum diese Leute so gesund aussehen und meistens ein hohes Alter erreichen.

Viertes Kapitel.

Verhältniß zwischen Blut und Nervengeister.

Eine angenommene Hypothese in der Physiologie ist es, daß die Nervengeister aus dem Blute abgesondert werden. Soll aber auch würklich diese Behauptung wahr seyn? Bey dem befruchteten Ey nimmt man sogleich das punctum saliens wahr, und folgert daraus, also ist der Umlauf des Bluts die erste Ursache von dem Leben und Wachsthume des Körpers. Allein wer hat bewiesen, daß in eben diesem Eye nicht auch der Ursprung des Hirns und Rükenmarks schon vorhanden? Und sind diese vorhanden, so läßt sich auch leicht annehmen, daß Nervengeister in und mit dem Ey schon zugegen. — Noch mehr, bewegt sich schon das kleine Herz in dem unbefruchteten Ey, wenn es noch in dem Eyerstok befindlich, warum sollen denn hier nicht

auch schon Nervengeister zugegen seyn, die nicht von dem Blute abgesondert werden? Fragt man mich, woher entstehen aber die Nervengeister in dem unbefruchteten Eye? So antworte ich: in iedem thierischen Körper verbreiten sich unaufhaltsam die Nervengeister nach allen Theilen, warum also nicht auch nach dem Eyerstok.

Ich nehme also an, die Nervengeister werden nicht von und aus dem Blute abgesondert, sondern vielmehr auf eine uns unbekannte Art bereitet. Auffallend und gewiß aber ist es, daß die Nervengeister nach der Geburt des Kindes eine noch größere Vollkommenheit erhalten, denn sie erweken in der Seele das Vermögen zu denken. Gedächtniß und Denkkraft mangelten dem ungebohrnen Kinde, und doch hatte es Nervengeister: bald aber nach der Geburt stellen sich beide ein und vermehren sich täglich.

Ohngeachtet der große Haller nicht annehmen und glauben wollte, daß die Nervengeister elektrischer oder feuriger Natur wären, so halte ich mich doch hierinn berechtigt der Meinung des Willis beyzustimmen, wenn auch gleich dabey noch einige Umstände unerklärbar bleiben. Sind nun die Nervengeister feuriger Natur, so ist es eben keine Nothwendigkeit, daß sie aus dem

Blute abgesondert werden. Die Feuermaterie ist überall auf unserer Erde verbreitet, sie kann also auch auf verschiedene Wege in den Körper kommen. Wenn nun, und alles dieses ist doch sehr leicht möglich, die Nerven eine besondere Affinität zu der Feuermaterie besitzen, wenn sie selbige gleich magnetischer Körper an sich ziehen, so wäre dadurch die Bereitung der Nervengeister eben so leicht als aus dem Blute.

Und wie viele Erscheinungen, welche täglich vorkommen, scheinen dieses zu beweisen? Ein entkräfteter Mensch wird augenbliklich durch einen Schluk Wein wieder hergestellt, ist hier nicht Feuermaterie, welche den Körper von neuem belebt, ist es nicht die anziehende Kraft der Nerven, welche dieses so geschwinde bewerkstelligt?

Eisen und Stahl hemmen Blutflüsse; geschiehet aber dieses, weil sich diese Arzeneien dem Blute zumischen, oder vielmehr weil ein Bestandtheil derselben von den Nerven angezogen werden?

Der Bisam, Amber, Campher, Virginische Schlangenwurzel, China, welche herrliche Arzeneien! und auf welche Theile des Körpers würken sie? Auf die Nerven zuerst, und von da aus auf die andere Theile des Körpers. Denn

wie ließe sich sonst ihre schnelle und große Würkung erklären!

Ich weiß zwar wohl den physiologischen Beweis, für die Absonderung der Nervengeister, welchen man hernimmt von der großen Menge Bluts, so nach dem Gehirn geführt wird; ich will auch nicht untersuchen, ob eben diese Menge Bluts zu einer Secretion, oder vielleicht zur blosen Nutrition des Gehirns diene. Ja ich will noch zugeben, daß aus dem Blute Nervengeister abgesondert werden: nur das aber kommt mir nicht wahrscheinlich vor, daß alle Nervengeister blos aus dem Blute abgeschieden werden. Ist nun also, als wahr vorausgesezt, die Bereitung der Nervengeister, nicht ganz allein von der Blutmasse abhängend, so müssen daraus die wichtigsten Folgerungen in der Pathologie entstehen.

Es entstehen also Krankheiten der Nervengeister, die sich nicht sogleich mit bis auf die Blutmasse erstreken; und im Gegentheile können Fehler im dem Blute entstehen, ohne daß die Nervengeister darunter leiden. Die Erfahrung scheinet dieses auch zu bestätigen. Ich habe Personen die Menge gesehen, welche ohne großen Nachtheil die heftigste ausleerende Mit-

tel, starke Purganzen und öftere Blutausleerungen gebrauchten: und wiederum andere bei denen die gelindeste Ausleerung heftige Zufälle hervorbrachten. — Ferner, wenn man unter Nervenschwäche einen Mangel an Lebensgeistern versteht, (so stelle ich mir wenigstens dieselbe vor) so frage ich, warum sind denn so viele Weibspersonen von Nervenschwäche befreit, die monatlich ihre Reinigung zu stark, und zwar oft bis in das funfzigste Jahr haben? Im Gegentheil erfolgt am gewöhnlichsten eine wahre Nervenschwäche durch die zu frühzeitige oder zu häufige Ausleerung des Saamens. Hier besteht augenscheinlich der Verlust nicht in der Verminderung der Blutmasse; wird auch nicht wieder ersezt, wenn man blos die Blutmasse vermehren will; hingegen durchdringende und geistige Arzeneien stehen hier am rechten Ort.

Man muß es freilich leider gestehen, daß es noch viele Krankheiten gibt, welche den Bemühungen der Aerzte widerstehen. Und dieses Hinderniß muß noch lange fortdauern, wenn man die angenommene Theorie über verschiedene Krankheiten als vollwichtig und vest gegründet ansiehet. Sucht man aber als ein vernünftiger Zweifler der Wahrheit näher zu

kommen, so kann es auch nicht fehlen, daß man selbige nicht einmal erreichen sollte.

Fünftes Kapitel.

Kur der Hypochondrie nach Boerhaave:

Der große von Swieten machte schon §. 755. comment. Tom. 2. die wichtige Bemerkung, daß die Chinarinde oft ein sehr herrliches Mittel wider die Hypochondrie seye; denn er sagt: die China leistet herrliche Dienste in hysterischen und hypochondrischen Krankheiten, die von einer zu großen Beweglichkeit des Nervensystems entstehen; besonders aber, nach dem Zeugniß des Sydenhams, wenn heftige Krämpfe zugegen sind.

Bey dieser Bemerkung, so wichtig sie übrigens für meine Meinung ist, will ich mich nicht länger verweilen, sondern die ganze Meinung des Boerhaave über die Entstehung und Kur der Hypochondrie vortragen. Er beschreibt zuerst die Melancholie und nachher die Hypochondrie.

1) Die Melancholie, sagt er, entsteht von jener Bösartigkeit des Bluts und Säfte, welche die Alten mit dem Namen schwarze Galle belegten; oder wenn diese Krankheit ihren Ursprung in der Seele nimmt, und nachher in kurzer Zeit eine schwarze Galle in dem Körper erzeugt.

Wie aber, frage ich, wenn die Melancholie, wenigstens in den meisten Fällen, in einer Bösartigkeit der Nervengeister, die von einem Mangel derselben herrührte entstünde; und nachher in einigen Fällen zuerst das Gemüth, in andern aber zuerst die Blutmasse angriff, und die schwarze Galle hervorbrächte? Wenn dieses wäre, so hätte man hier ursprünglich eine Nervenkrankheit? und welche Aenderung in der Behandlung wäre alsdenn nicht nothwendig?

Wodurch entstehen denn die schwarzgallige Säfte? Boerhaave gibt folgende Ursachen davon an:

„2) Heftige Anstrengung der Seele, und anhaltende Beschäftigung derselben mit einem Gegenstand. Langes Nachtwachen. Große, sowohl freudige als traurige Gemüthsbewegungen. Starke, mühsame und oft wiederholte Bewegungen des Körpers, besonders in einer

sehr troknen und warmen Luft. Unmäßiger Genuß in der Liebe. Ein langer Genuß von herber, harten und irrdischen Speisen, verbunden mit einer sizenden trägen Lebensart. Eben dergleichen Getränke. Geräucherte und gesalzene Fleischspeisen. Unreife Früchte, ungegohrne Mehlspeisen. Adstringirende, coagulirende, figirende und kühlende Arzeneien. Langsam tödtende Gifte. Hizige lang anhaltende Fieber, die oft wiederkommen, und keine gute Krisin haben."

Gerne hätte ich gewünscht, daß von Swieten bei dem Worte, unmäßiger Genuß in der Liebe, in seinem Commentar recht weitläufig gewesen wäre; allein leider that er es nicht, sondern sagt nur folgendes: Man weiß es aus Erfahrung, was für große Veränderungen in dem Körper entstehen, wenn der Saame bereitet und angehäuft wird; der Bart kommt hervor, die Stimme, selbst die Leidenschaften der Seele verändern sich, und der vorher furchtsame Knabe wird nunmehr kühn und verwegen. Und dieses nimmt man nicht blos bey den Menschen wahr, denn auch die Thiere werden um diese Zeit sehr wild. Mit einem Worte, zur Zeit der Mannbarkeit wird der Körper so verändert, daß Hippokrates die Kur der schwersten Krank-

heiten um diese Periode hoffte. Dieserwegen ist es auch kein Wunder, wenn von dem zu starken Genuß in der Liebe der Körper großen Nachtheil empfindet. Der wilde Stier wird davon matt und traurig. Leute, welche durch frühzeitige und unmäßige Ausschweifungen ihren Körper erschöpft haben, führen nachher ein schwaches und kränkliches Leben. Ein seltener Beischlaf verschaft, nach dem Ausspruche des Celsus, dem Körper Munterkeit, ein zu häufiger hingegen zerstöhrt denselben. Dieses Uebermaaß, sagt er ferner, besteht nicht in der Anzahl, sondern schränkt sich auf die eigene Natur und Alter des Körpers ein; unnüz ist der Beischlaf nicht, wenn darauf keine Mattigkeit und Schmerz erfolgen. Sanctorius hat beobachtet, daß durch den öftern Beischlaf die unmerkliche Transpiration vermindert und die Verdauungskräfte geschwächt würden; und Hippokrates wußte schon, daß daraus die schlimmste Fieber entstünden. — Dieses ist alles, was von Swieten bei dieser Materie anmerkt, gerne möchte ich hier meine Gedanken umständlich darlegen, allein ich will dieses, der Ordnung wegen, in dem folgenden bewerkstelligen.

„3) Wenn die Melancholie in dem Blute entstanden und alle Säfte verdorben hat, so veranlaßt sie folgende Zufälle, die sich gar bald offenbaren: die Farbe der Haut wird blaß, gelb, dunkel und schwarz und hat eben dergleichen Fleken; der Puls ist langsamer, die Kälte stärker, das Athemholen langsamer; der Umlauf in den rothen Gefäßen ist gut, in den Seitengefäßen aber verhindert; und dieserwegen sind die Absonderungen und Ausführungen der Säfte geringer, langsamer und diker. Die Consumtion ist weniger, die Eßlust sparsamer. Der Kranke wird mager, traurig, liebt die Einsamkeit. Alle Leidenschaften sind hartnäkig und stark.“

„4) Die Krankheitsmaterie besteht in der Vereinigung irrdischer und diker öliger Theile des Bluts, so sich zugleich verdiken. Je mehr sich nun die flüssige, sanfte und verdünnende Theile des Bluts zerstreuen, und ie mehr sich die irrdische und ölige Theile verdiken und zäher werden; um desto schlimmer und schwerer zu heben sind die daraus entstehende Folgen.“

„5) Bei der Kur sind folgende Stüke zu beobachten: So bald man die Melancholie an ihren Ursachen und Würkungen erkennet, so muß

man

man das Gemüth durch beständige Abwechslung beschäftigen, ohne daß es der Kranke selbst wahrnimmt; und zwar müssen es solche Beschäftigungen seyn, welche das Gegentheil von der herrschenden Leidenschaft sind. Man verschaffe den Schlaf durch verdünnende und demulcirende Mittel, auch durch narkotische Arzeneien und Ruhe. Die Luft muß feucht und lau seyn; die Speisen leicht, flüssig, den gesunden Säften ähnlich, gelinde seifenartig; die Arzeneien diluirend, die Schärfe demulcirend, die irrdische ölige Theile resolvirend, die Gefäße erweiternd und durch einen gelinden Reiz austreibend. Hieher gehören zum Beyspiele die Säfte von zeitigen Früchten, Gemüßer und daraus bereitete Brühen; Mineralwasser. Der beste Trank ist eine Tisane mit etwas Honig. Auch müssen alle Ursachen dieser Krankheit dabey sorgfältig vermieden werden."

„6) Wenn aber eben diese Materien, durch die vorhin angeführte Ursachen diker, zäher und unbeweglicher wird, so muß sie nothwendig in die hypochondrische Gefäße getrieben werden. Denn dieses ist eine natürliche Folge der Natur dieser Säfte, der Lage und Beschaffenheit jener Gefäße und der hydraulischen Geseze. Sie wird also in diesen Gefäßen allmählig hängen bleiben, sich anhäufen und stoken: Nunmehr heisst diese Krank-

heit die Hypochondrie, die ihren Siz in der Milz, Magen, Gekrösdrüse, Gekrös und Nez hat.“

„7) Daselbst veranlaßt sie nun die Empfindung von einem anhaltenden Druk, Angst, Anfüllung, besonders nach dem Genuß von Speise und Trank.

Die Respiration ist wegen den beschwerten Eingeweiden des Unterleibes gehindert. Die Bereitung, Absonderung, Vermischung und Würkung auf die Speisen von verschiedenen Säften, nemlich der Leber- und Blasen-Galle, des Saftes der Gekrösdrüse, des Magens, der Därme und des Gekröses, gehindert. Daraus aber entstehet eine auf alle Weise verdorbene Verdauung; die Speisen, wenn sie aus dem Pflanzenreiche, arten in eine rohe Säure aus; und wenn sie aus dem Thierreich, in ein faules Alkali und scharfes Oel. Und dieserwegen erfolgen Aufstoßen, Blähungen, Krämpfe, verstopfte Leibesöfnung, harte Excremente. Die gelbe Farbe der Haut und alle andere Symptome der Krankheit werden iezo viel ärger.

Daß bey den Hypochondristen so viele Verdauungssäfte verändert werden, ist unläugbar. Aber ist dieses auch wirklich Folge von der schwarzen Galle, oder Folge einer andern Ursache? Ich glaube das leztere. — Wozu hat die Leber und

andere Theile Nerven? Sind also Nervengeister ienen Säften beygemischt, so muß auch der Mangel derselben sie nothwendig um vieles verändern. Nochmehr, sind die Nervengeister der balsamische Theil im Blute, so können alle daraus bereitete Säfte nicht mehr so gut seyn, wenn die Menge der Nervengeister in dem Blute abgenommen.

„8) Hat also die Krankheit diesen Grad schon erreicht, so muß man sich äusserst bemühen durch die gehörige Mittel ihre fernere noch gefährlichere Fortschritte zu verhüten. Durch eine anhaltende Dauer derselben wird sie endlich unheilbar und oft tödlich. Durch purgirende Mittel werden die gesunde und leicht bewegliche Säfte ausgetrieben, die zähe und böse bleiben zurük, und die Krankheit verschlimmert. Heftig reizende und auflösende Mittel stiften ebenfalls nichts gutes, denn dadurch wird oft die schwarzgallige Materie aufgelöset, scharf, tritt mit grossem Ungestümm in die zarte Gefäße der Leber, und zerstöhret solche; daraus denn wiederum viele und unheilbare Zufälle entstehen."

„9) Die Kur macht also hier nothwendig, daß man 1) die Materie auf eine gelinde Art beweglich mache, und also zuförderst die Natur der herrschenden Schärfe erforsche. Denn aber

seifenartige Mittel zur Hand nehme, in welchen eine der Krankheits-Materie entgegengesezte Schärse zugegen. Mit diesen muß man aber anhalten bis ein ungleicher und schwacher Puls, Ekel, Stuhlzwang, Angst und ein kleines Fieber zu erkennen geben, daß die Krankheitsmaterie nunmehr in Bewegung gekommen. Nunmehr muß man 2) selbige durch gelinde Purgirmittel und dergleichen Klistire, durch Molken, Mineral-Wasser, und ähnliche Mittel auszuführen trachten.

Van Swieten führt hier nun umständlicher die Arzeneien an; denn, sagt er, wenn man weiß, daß eine herbe Säure herrschend ist, so wird die Venetianische Seife dienlich seyn, welche aus einem reinen ausgepreßten Pflanzenöle und einem Alkalischen Salze besteht; hingegen wenn die Schärfe fauler oder fetter ranziger Natur ist, so nuzen säuerliche Seifen, z. B. Honig, Eßighonig, die Säfte säuerlicher Früchte, und die offizinelle Syrupe. — Zu den gelinden und sichern Purgirmitteln zählt er die Manna, das Cassien und Tamarindenmark; und ich glaube, daß mit eben so gutem Rechte auch unsere Zwetschen oder Pflaumen hieher gerechnet werden können.

Durch viele Molken und Mineralwasser wird, wie Swieten weiter sagt, die Würkung iener Arzeneien befördert, und die schwarzgallige Materie noch mehr verdünnet.

Ich glaube sehr gerne, daß hier die Mineralwasser sehr vieles, und in vielen Fällen alles bewürken; aber warum soll denn ihre ganze Würkung in einer verdünnenden und auflösenden Kraft bestehen. Die Mineralwasser enthalten unläugbar viele elektrische Materie. Büffon machte schon in seinem Werke über den Magnet die wichtige und gewiß wahre Bemerkung, daß in dem Eisen viele ursprüngliche elektrische Materie vorhanden; wenn nun aber dergleichen Eisen in so vielen Mineralwassern enthalten sind, so besizen sie doch wirklich eine elektrische Materie. Eben diese Materie aber, wenn sie dem Blute beygemischt worden, kann freilich auflösende verdünnende Eigenschaften besizen, (dieses ist ohnehin die Eigenschaft des Feuers, und man bemerkt sie schon an unsern Wärmewassern) hauptsächlich aber muß sie den Mangel der Nervengeister ersezen, mit welchen sie so viele Aehnlichkeit hat. Diese Erklärung scheinet mir natürlich und ungezwungen.

„10) Wenn nun in der Folge eben diese Materie lange stokt, so wird sie scharf und fressend, wegen der Stokung, Bewegung der Eingeweide und der vorhandenen Wärme. Auch ihre Menge nimmt zu, weil eine Verstopfung schon vorhanden, und die nemliche Ursachen fortdauern. Durch ihre Vermehrung, entstandene Schärfe und anhaltende Bewegung werden die Gefäße ausgedehnt, angefressen und verdorben, und daraus erfolgt ein ähnliches Verderbniß in der Milz, Magen, Gekrösdrüse, Nez, Gekröse, Därmen und Leber. Alle Zufälle verschlimmern sich nun um vieles, und weil beständig ein fauler Dunst von den Venen resorbiret wird, so werden alle Verrichtungen, besonders des Gehirns gestöhret. Nunmehr heißt die Krankheit eigentlich die schwarze Galle."

„11) Allein diese schwarze Galle kann man nur mit der äussersten Sorgfalt schmelzen, bewegen und ausführen; denn die Schwierigkeiten sind hier noch größer, und die sehr scharfe Krankheitsmaterie kann leicht erregt, aber nachher sehr schwer wieder gemäßigt werden. Alle Nahrungsmittel müssen eine entgegengesezte Eigenschaft mit der herrschenden Säure besitzen; sie müssen zugleich gelinde auflösend, reizend, den Leib

eröfnen, und wenige Excremente nach der Verdauung hinterlassen. Das tägliche Getränke bestehe aus einer Tisane mit Honig, oder mit Säften von Obst, oder aus Molken. Die Bewegung des Körpers seye mäßig und anhaltend; die äussere Wärme mäßig; der Schlaf lang. Man bediene sich fleißig solcher Bäder, Bähungen, Klistire und Getränke, welche ohne Schärfe verdünnen, auflösen, abstergiren und erweichen, die Materie also schmelzen, und nachher gelinde und vorsichtig ausführen; und zwar alles dieses nach dem Fingerzeig der Natur, und mit Hinsicht auf die vorhandene Schärfe."

„12) Wenn aber diese schwarze Galle (10) schon eine große Schärfe erreicht hat, die Eingeweide schon sehr verdorben, die nemliche Ursachen noch fortdauern, und noch folgende dazu kommen: Bewegung des Körpers, äussere Hize, scharfe und viele Nahrungsmittel, scharfe und heftig bewegende Arzeneien, so mit der Krankheitsschärfe aufbrausen, ähnliche Gifte, heftige Krankheiten; so wird diese schon scharfe bewegliche und würkende Materie die Gefäße zerreissen, verderben, durch Fäulniß auflösen, und sie mit der schwarzen Galle in faule Geschwüre verwandlen. Und nun heißt sie, die turgirende

schwarze Galle. Diese aber, wenn sie in ihren Gefäßen geschmolzen, nach der Leber getrieben, in die angefressene Aeste der Hohlader gekommen, und von da zu dem Herzen, so bringt sie sehr schlimme Zufälle zuwege. Denn ist in ihr eine coagulirende Säure vorhanden, so veranlaßt sie Polypen in dem Herzen, Lunge, Aorta, ia den Tod selbst. Kommt sie nach dem Gehirn, so entstehen Schlagflüsse, Lähmungen, Catalepsis, Fallsucht, Delirien, Narrheit, und alles dieses von der schlimmsten Art und fast unheilbar. In dem System der Pulsadern entstehet dadurch eine gänzliche Veränderung, imgleichen auch heftige Fieber, die in kurzer Zeit alles in Fäulniß bringen. Ist aber eine fäulnißbringende alkalische Schärfe in ihr vorhanden, so erweket sie überall, wo sie hinkommt, einen schnell tödtenden kalten Brand. Wird also diese Krankheitsquelle nicht gestopft, so erfolgen in dem ganzen Körper, und in iedem Theile desselben unzählige und unheilbare Krankheiten. Wenn sie die Gefäße in den Eingeweiden zerrißen und in die Höhle des Bauchfells gekommen, so erfolgt bald darauf eine große unüberwindliche Schwäche, das ausgetretene geht in Fäulniß über und häuft sich an, die Eingeweide des Unterleibs werden brandig

angegriffen, es erfolgen wunderbare Symptome; die Trommelsucht, der Tod mit einem unerträglichen Gestank des Körpers. Gelangt sie aber zu der Leber, und von da durch die angefressene und erweiterte Gallengefäße in die Gallenblase oder in die Därme, so macht sie Ekel, Brechen, schwarzgallige Ruhren mit Angst, Schmerz und Magen, daraus Entzündung, Vereiterung und Fäulniß der Därme des Magens und Mundes erfolgen; endlich aber heftige Convulsionen, der kalte Brand und ein sanfter Tod."

„13) In diesem Zustande aber (12) ist die Materie sehr zähe, fast pechartig, und hat zugleich entweder eine sehr scharfe Säure, welche die Metalle anfrißt, und mit Alkalien aufbraußt; oder eine fette faule Schärfe, welche unter allen am schlimmsten ist. In dem vorigen aber wurde schon hinlänglich gezeigt, wie man diese besondere Arten von einander unterscheiden und heilen könne."

„14) Die Lage und Structur der Eingeweide, in welchen diese turgirende schwarzgallige Materie stokt, machen die Cur dieser Krankheit äusserst schwer; die vornehmste Mittel sind diluirende mit einer Schärfe, welche der herrschenden entgegen stehet, und Opium."

„15) Hieraus läßt sich nun leicht die wahre Beschaffenheit der Melancholie und Hypochondrie erkennen. Denn man weiß nun, daß durch eine vorhergegangene lang anhaltende Traurigkeit, ohngeachtet der Körper vollkommen gesund geschienen, die Gefäße in den Eingeweiden des Unterleibs zusammengeschnürt werden und Stokungen der Säfte machen, selbige verändert werden, die schwarze Galle anhäufen und allmählig vermehren. Im Gegentheile aber wenn die schwarze Galle in dem Körper aus körperlichen Ursachen erzeugt worden, so macht sie eine Melancholie."

„16) Also sind die deutliche Ursachen der Melancholie 1) Alles was die Nervengeister anhält, erschöpft und stöhret, z. B. starker und heftiger Schreken, eifriges Nachdenken über einen Gegenstand, starke Liebe, Wachen, Einsamkeit, Furcht, hysterische Krankheit. 2) Alles, was die Bereitung, Ersezung und Umlauf des Bluts, und dessen verschiedene Absonderungen und Ausführungen verhindert, und stöhret; und dieses besonders in der Milz, Magen, Nez, Gekrösdriese, Gekrös, Därmen, Leber, Gebährmutter und Hämorrhoidal-Gefäßen; hieher gehören also die Hypochondrie, übel geheilte hizige Fieber,

besonders die Phrenitis und das Brennfieber, alle zu starke Absonderungen und Ausführungen, kalte Speisen und Trank, oder auch irdische, zähe, herbe und zusammenziehende, eine lang anhaltende Hize, stokende oder Sumpfluft. 3) Die natürliche Constitution des Körpers, wenn sie schwarz, rauh, troken, mager; männliches Geschlecht, mittleres Alter, großer durchdringender Verstand."

„17) Wenn die Melancholie lange anhält, so macht sie Wahnsinn, Epilepsie, Apoplexie, Raserei, Convulsionen, Blindheit, wunderbare Einbildungen, Lachen, Weinen, Singen, Seufzen, Aufstoßen, Blähungen, Angst, einen häufigen wäßrigen Urin, der wieder zu einer andern Zeit sehr dik ist, Zurükhaltung unreiner Bluttheile in den Gefäßen der Eingeweide des Unterleibs, deren Anhäufung oder plözlichen Ausleerung, hartnäkige Verstopfung des Leibs, dünnes und öfteres Speien, unglaubliche Ausdauer im Wachen, Hungern und in der Kälte."

„18) Oft geschiehet ihre Heilung durch einen häßlichen Kräz, der zuweilen der Elephantiasis ähnlich ist; oder durch viele und große Varices; durch den Fluß der goldenen Ader, oder durch

ein freiwilliges Erbrechen oder Laxiren der schwarzen Galle."

„19) Hingegen leidet die Melancholie grossen Nachtheil von ieder Curart, welche die Kräfte erschöpft, heftig ausleeret, oder die Säfte in starke Bewegung bringt, es seye dieses durch Herzstärkung oder andere Mittel."

„20) Die beste Methode also, die Melancholie zu heilen, ist, wenn man ihre erste Ursache und die Constitution des Körpers wohl ergründet, und also die gehörige Mittel, welche bey verschiedenen Personen verschieden seyn müssen, anwendet."

„21) Die erste Indication erfordert also die Nervengeister zu erweken, zu vermehren und in Ordnung zu bringen, und dieses geschiehet 1) wenn man das Gemüth von dem gewöhnlichen Gegenstand abbringt, und auf einen andern entgegen gesezten leitet. 2) Wenn man auf eine behutsame Weise eine andere Leidenschaft, welche der Melancholie entgegen gesezt ist, hervorbringt. 3) Wenn man der falschen Einbildungskraft behülflich ist, oder 4) ihr oft mit Gewalt widerstehet."

„22) Zweitens muß man die Verstopfungen, welche entweder Ursache oder Würkung der fal-

schen Einbildungskraft sind, öfnen, erweichen, einschneiden und reizen; und dieses zwar vermittelst der Mineralwasser, Molken, Honigwasser, und andere dienliche Decocte, durch Wasser mit Laugensalzen oder andern zusammengesezten Salzen, Mercurialpurganzen, Brechmittel, durch Leibesübung, Reiten, Schiffen, und durch andere hieher gehörige Mittel."

„23) Drittens muß man die Symptome durch Aderlassen, Eintauchen in kaltes Wasser, durch Carminative und Opiate besänftigen."

„24) Viertens, nachdem die ausleerende Mittel vorausgeschikt worden, so muß man solche gebrauchen, die aufheitern, und alle Theile des Körpers stärken."

„25) Man kann also den Schluß machen, daß die Heilung dieser Krankheit blos in der Kur der schwarzen Galle bestehe; und eben dieses gilt auch noch von sehr vielen andern Krankheiten, die man fälschlich für unheilbar gehalten."

Sechstes Kapitel.

Einige Anmerkungen zu dem Vorigen.

In der zehnten Nummer des vorigen Kapitels bestimmt Boerhaave, was man unter der schwarzen Galle verstehe; sie ist nach ihm weiter nichts als ein stärkerer Grad der Hypochondrie, indem sich nemlich alle Zufälle der Hypochondrie und also der verdorbenen Blutmasse verschlimmern.

Diese Verschlimmerung läugne ich nicht, aber warum soll ich glauben, daß sie blos von dem Blute und den Eingeweiden, welche rothes Blut enthalten, herrühre. Sind, so schließe ich, bey dem Hypochondristen einmal die Nervengeister verderbt, so wird dieses Verderbniß immermehr zunehmen, so lange nemlich die Ursachen fortdauern; und die schädliche Folge davon auf die Blutmasse, kann und wird sich vergrößern. — Nimmt man ferner an, daß in dem gesunden Zustande des Körpers ein Theil der Nervengeister von dem Blute abgesondert wird, (das aber doch noch zu erweisen stehet) so müssen

also die Nervengeister durch dieses verdorbene Blut noch mehr verderbt werden. Allein alsdenn noch låge immer die erste Ursache der Hypochondrie und der schwarzen Galle in den Nervengeistern und nicht in der Blutmasse, Boerhaave gesteht zwar, daß zulezt alle Verrichtungen, besonders aber des Gehirns zerstöhret werden; und dieses schreibt er dem faulen Dunste zu, der von den Venen resorbirt und nach dem Gehirne gefůhret werde. Mőglich scheint mir diese Erklårung, aber doch gezwungen. Weit natůrlicher ist es, daß die Verrichtungen des Gehirns Noth leiden wegen dem ursprůnglich vorhandenen Fehler der Nervengeister.

In der funfzehnten Nummer gesteht zwar Boerhaave, daß die Hypochondrie und Melancholie auf eine doppelte und verschiedene Weise erzeugt werde: entweder durch die Seele (und also durch die Nerven, weil die Seele ohne Nerven, auf den Kőrper nichts wůrken kann) oder durch kőrperliche Ursachen. — Nun aber frage ich, welche von diesen beiden Ursachen mag wohl am meisten angetroffen werden? Wunderbar und in die Augen fallend ist es doch, daß der Landmann mit seiner groben Seele und groben Kost wenig von der Hypochondrie weiß; hingegen

der Bewohner von Städten, und besonders der Vornehme mit seiner feinen Seele und feinen Speisen, häufig davon geplagt wird. Auch dieser leztere bewegt, und oft auf eine gesündere Weise, seinen Körper; hingegen der Landmann strengt meistens seinen Körper so heftig bei der Arbeit an, daß er selbst dadurch hypochondrisch werden könnte. Eine allzuheftige Anstrengung des Körpers zählt Boerhaave mit zu den Ursachen der Hypochondrie.

In der sechszehnten Nummer werden die Folgen einer lang anhaltenden Melancholie erzählt, und diese Folgen scheinen eher Würkungen eines zerrütteten Nervensystems, denn eines verdorbenen Bluts zu seyn. Und eben so einleuchtend ist auch nach der sechszehnten Nummer der Schaden von den ausleerenden Mitteln. Denn eben auch durch diese wird die Menge der Nervengeister vermindert. Stärkende Mittel, die das Blut in Bewegung bringen, ohne eine specifische Kraft in den Nerven hervorzubringen, mögen hier freilich am unrechten Orte stehen; ob aber flüchtige Mittel, welche die Nerven vorzüglich und auf eine geschwinde Art stärken, hier ebenfalls am unrechten Orte stünden, getraue ich mir wenigstens nicht zu behaupten.

Ueberdies scheinet Boerhaave in der Kur der Melancholie, nach der zwanzigsten Nummer, meiner Meinung beizustimmen, denn er sagt ausdrüklich, die erste Indication erfordert also die Nervengeister zu erweken, zu vermehren und in Ordnung zu bringen. Wenn also die Kur der Melancholie damit anfängt, warum soll das nehmliche nicht auch bei der Hypochondrie statt finden, welche doch nach ihm nur ein geringerer Grad der Melancholie ist.

Von der ein und zwanzigsten bis drei und zwanzigsten Nummer zeigt er noch, wie man den drei lezten Indicationen begegnen müsse. — 1) Die Verstopfungen, welche eine falsche Einbildungskraft hervorbringen, muß man öfnen? Hier stehen freilich die Mineralwasser oben an; allein von diesen habe ich schon oben gesprochen. — Noch ist aber hier eine Frage, entstehet wirklich eine falsche Einbildung aus Verstopfungen? ich glaube es nicht, fast in iedem Schlaf, in iedem Traume bildet sich die Seele falsche Dinge, und dieses just in der Periode wo der Kreislauf der Säfte durch die Ruhe am wenigsten gehemmt ist. 2) Die Besänftigung der Symtome durch Aderlassen ist gewiß ein sehr gefährliches Mittel; besser mögen freilich die Opiate

seyn: allein die meiste Praktiker schwimmen lieber mit dem Strome, als gegen ihn. 3) Nach den ausleerenden Mitteln muß man solche gebrauchen, die aufheitern und stärken. — Und wirklich diese leztere sind es bei welchen so manche hundert Kranke erst wieder aufleben: ich habe viele gesehen, die durch die ausleerende Mittel immerfort schlimmer, aber bei den stärkenden augenscheinlich besser wurden.

In der vier und zwanzigsten Nummer, macht nun endlich der Boerhaave den unerwarteten Schluß, daß die Heilung dieser Krankheit blos in der Kur der schwarzen Galle bestehe. Und dieses werde ich in dem folgenden widerlegen.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich offenherzig gestehen, daß mir gar wohl bekannt seye wie folgenschwer und wichtig es seye, einem angesehenen und verdienstvollen Manne, wie Boerhaave ist zu widersprechen: aber ich bin auch auf der andern Seite überzeugt, daß wenn Wahrheitsdrang und helle Ueberzeugung zum Widerspruch auffordert, so ist es Pflicht zu gehorchen. In diesem Falle befinde ich mich iezo: ungescheut lege ich hier der Welt meine Meinung vor, ich erwarte von ihr gründliche unpartheische Widerlegung oder gerechten Beifall. Die erstere wird

mir willkommen und zur Sinnesänderung Anlaß geben: den leztern hingegen werd ich als Belohnung schäzen, aber nicht als Reizung zum Stolze mißbrauchen.

Siebentes Kapitel.

Meinung des Willis über die Melancholie.

1) Dieser gelehrte Engländer sagt, daß man die Hirnentzündung für eine Entzündung der Nervengeister gehalten, und die Melancholie für eine Veränderung oder Ausartung derselben, wenn sich nehmlich ihre geistig salzige Natur in eine eißigsaure oder scharfe, oder kraftlose verwandelt.

2) Die Melancholie rührt aber nicht blos von dem Hirn und den daselbst befindlichen Nervengeistern, sondern auch von der Gegend der Herzgrube und dem daselbst befindlichen entzündeten Blute; im ersten Falle macht sie Delirium, und im zweiten Furcht und Traurigkeit.

3) Die Grundursachen der Melancholie sind theils eine eßigsaure Ausartung der Nervengeister,

theils eine schwarze gallige Ausartung des Bluts. Sie entstehet bald von der ersten, bald von der zweiten Ursache, und eine Ursache bringt zugleich auch die andere mit hervor.

4) Es ist eine bekannte Sache, daß die Melancholie oft von den Nervengeistern entstehe, wenn sie nehmlich durch die Leidenschaften der Seele in Unordnung gerathen, wodurch in der Folge die Nervengeister ia übrige Säfte aus ihrer Mischung gebracht werden. Hieher gehöret also eine heftige Liebe, ausserordentliche Traurigkeit, heftiger Schreken, Neid, Schamhaftigkeit, Sorge und unmäßiges Studiren. Diese Dinge bringen die Nervengeister ausser ihrem gewöhnlichen Ausdehnungskreise, bleiben wegen der Fortdauer der Leidenschaften darinn, gerathen auf Abwege, die sie nachher beständig verfolgen, und schwer davon wiederum zurükgebracht werden. Und weil auch dadurch die Bewegung und Lebhaftigkeit des Herzens abnimmt, so artet auch das Blut von seiner gehörigen Mischung und Kraft Nervengeister abzusondern aus, wird salzig schwefelich, und bereitet nur scharfe Nervengeister. Und auf diese Weise gibt nun auch das Blut, so von den Nervengeistern verdorben worden, der melancholischen Disposi-

tion, so von den Nervengeistern entstanden, eine neue Ursache ihrer Vermehrung.

5) Allein es geschiehet ebenfalls häufig, daß der erste Keim der Melancholie in dem Blute entstehet, und durch dasselbe erst die Nerven verderbe. Dadurch wird diese Krankheit erblich. Die Ursachen aber der Verderbniß des Blutes sind, unordentliche Nahrungsmittel, Unterlassung der gewohnten Leibesübung, unterdrükte Ausleerungen durch die monatliche Reinigung, goldenen Ader, des Saamens oder Eiters, und sehr viele andere Dinge.

6) Ungeräumt aber wäre es zu behaupten, die Melancholie entstünde von einem schwarzgalligen Safte, der sich ursprünglich irgendwo durch sich selbst erzeuget, nehmlich in dem Hirne, der Milz, Gebährmutter, oder in der ganzen Constitution des Körpers. Denn nirgends hat man einen solchen ursprünglichen Grundstof, ausser etwa in der Milz, angetroffen. Ueberdies, wenn ia in einigen Fällen das Blut unrein oder schwarzgallig wird, so sezt es auch dergleichen Unreinigkeiten in besondere Oerter nieder. Denn es würde keine gelbe Galle in der Gallenblase, oder eine schwarze Galle in der Milz befindlich seyn, woferne nicht die Blutmasse selbige zuvor erzeugt

hätte. Wenn also diese oder andere niedergelegte Säfte von dem Blute eingesogen werden, so verursachen sie wol eine Effervescenz derselben, aber nicht leicht eine Intemperiem.

7) Wenn also einige das Hirn als die Ursache der Melancholie angesehen, so steht nach Willis zu vermuthen, daß in solchen Fällen die Melancholie ihren Ursprung von den Nervengeistern in dem Hirne nehmen. Sezt man aber ihren Ursprung in die Gebährmutter, so geschiehet dieses, nicht daß hier ein schwarzgalliger Saft erzeugt werde, sondern weil etwa die Menstruen unterdrükt, das Blut unrein und dadurch schwarzgallig wird; oder weil der Saame zu lange zurükgehalten und dadurch die Nervengeister mehr fixirt und melancholisch geworden. — Eine gemeine und gegründete Meinung ist es, daß die Melancholie zuweilen in der Milz entstehe, und alsdenn die unter dem Namen Hypochondrie gewöhnliche Krankheit bilde. Allein auch in diesem Falle liegt die erste Ursache in dem Blute, welches zuerst schwarzgallige Unreinigkeiten enthielte, und nachher in die Milz niederlegte. — Wenn endlich der Grund der Melancholie in dem ganzen Körper liegt, so ist dieses nichts anders, als eine schwarzgallige Ausartung der ganzen

Blutmasse, wegen Fehlern in den sechs nicht natürlichen Dingen. Diese melancholische Constitution des Bluts ist iener schwefelartigsalzigen sehr ähnlich, welche man bei scorbutischen Kranken gewahr wird.

8) Die Prognosis der Melancholie ist sehr ungewiß. Denn einige Kranke werden in sehr kurzer Zeit gesund, andere nach langer Zeit, und wieder andere niemals.

9) Eine lang anhaltende Melancholie verwandelt sich endlich in Morosität, zuweilen in Raserei, zuweilen in convulsiwische Bewegungen, oder Lähmung, oder Apoplexie, zuweilen auch in den Tod.

10) Die Kur der Melancholie ist sehr schwer, lange und sehr verwikelt; denn sie muß wegen ihren Ursachen und Symtomen verschieden eingerichtet werden.

11) Zuförderst aber muß man die erste Ursache erforschen und wo möglich entfernen. Heftige Leidenschaften muß man besänftigen, oder durch entgegengesezte vertreiben.

12) Man muß ferner die fixe, niedergeschlagene oder von dem rechten Wege abweichende Lebensgeister aufrichten, flüchtig machen und stärken. Und dieses geschiehet am besten durch

Zureden und andere künstliche Einfälle, womit man die Seele beschäftiget. Bei einer schon lange anhaltenden Melancholie ist dieses aber nicht genug. Denn wenn die Nervengeister eine eßigsaure, und das Blut eine schwarzgallige Verderbniß angenommen, so muß man dem Blute eine bessere und gute Mischung verschaffen, nehmlich eine geistige salzige, und die Nervengeister stärken und ermuntern. In dieser Absicht muß man folgende Methode erwählen, die aber nach Verschiedenheit der Umstände abzuändern ist.

13) Die Aderlaß findet bei ieder Melancholie statt, und muß zuweilen oft wiederholt werden. Denn wenn das verbrennte und verdorbene Blut mehrmals abgezapft wird, so tritt ein neues geistigeres an dessen Stelle.

14) Wiederholte Purgirmittel sind von Anfang nüzlich, weil sie den Krankheitsstof aus den ersten Wegen wegschaffen und die Hindernisse für andere Arzeneien heben. Die Nießwurzel hingegen und andere starke Purgirmittel nüzen nicht, sondern sind im Gegentheile vielmehr schädlich; denn sie heben nicht die Ursache der Krankheit, das heißt, die üble Beschaffenheit des Bluts, sondern vermehren sie vielmehr; sie schwächen auch zugleich die niedergeschlagene Nervengeister.

15) Auch die Brechmittel nuzen hier, weil sie theils den Magen von einem zähen Unrath befreien, theils aber verschiedene nah gelegene Theile zusammendrüken und ausleeren.

16) Die vornehmste Arzeneien sind aber die alterirende und stärkende Mitttel, weil die Ursache der Melanchosie eine Ausartung des Bluts und der Nervengeister, und eine Schwachheit des Gehirns und Eingeweide ist. — Die eisenhaltige Mineralwasser leisten oft die herrlichste Würkung; denn sie spühlen die salzig schweflische Mischung des Bluts aus, schaffen die Unreinigkeiten aus den Eingeweiden weg, eröfnen die Verstopfungen, und stärken durch ihre zusammenziehende Kraft die schwache Eingeweide.

Achtes Kapitel.

Bemerkungen zu Willis Theorie.

Wenn man nach Willis die Melancholie, und ihren geringern Grad, die Hypochondrie, für eine Ausartung und Veränderung der Nervengeister hält, so folgt nothwendig daraus, daß

diese Krankheiten zu den Nervenkrankheiten gehören. Denn dieses ist nur ein angenommener aber nicht erwiesener Saz, wie ich schon im vorigen behauptete, daß die Nervengeister von dem Blute abgesondert werden.

Wenn er aber ferner sagt (2. 3.) die Grundursachen der Melancholie sind theils eine eßigsaure Ausartung der Nervengeister, theils eine schwarzgallige Ausartung des Bluts; so muß ich freilich was den ersten Punkt betrift, gestehen, daß man unläugbar einen eßigsauren Geruch bei dem Schweiße gewisser Kranken wahrnimmt, der also ein Verderbniß gewisser Säfte andeutet; ob aber hier die Nervengeister, oder andere Säfte verdorben seyn, will ich noch nicht entscheiden. So viel ist aber gewiß daß bei gesunden nervenstarken Personen der Geruch des Körpers angegenehm ist. — Uebrigens nimmt Willis auch die schwarzgallige Ausartung als eine Grundursache der Melancholie an: ich aber, ohne meine Meinung iemand aufzudringen, betrachte sie nur als Folge der ersten Ursache.

Die Prognosis der Melancholie ist ungewiß; (8) denn einige Kranke werden in sehr kurzer Zeit gesund, andere nach langer Zeit, und wiederum andere niemals. Dieser Umstand scheinet

aber deutlich zu beweisen, daß man oft die wahre Ursachen der Krankheit nicht entdeke, und daß wahrscheinlich der Glaube an das schwarzgallige Blut hieran schuld seye. Muß nicht iede Krankheit langdauernd ia endlich unheilbar werden, wenn man falsche Dinge als ihre Ursache ansiehet? und ist dieses nicht wirklich der Fall bei der Melancholie? man sucht die schwarze Galle auszuführen und zu verbessern, und der Fehler liegt doch im Nervensystem.

Willis behauptet, daß die Aderlaß nüzlich seye, (13) weil dadurch das verbrennte Blut abgezapft, und an dessen Stelle ein neues geistigeres treten könne. (13) Allein ich muß, mit Erlaubniß dieses grossen Mannes, gestehen, daß ich dieses nicht glaube. Mir scheint es unmöglich daß durch die Aderlaß blos das böse Blut weggehe; findet also das Gegentheil statt, so entstehet zugleich ein Mangel an gutem Blute, und dieser Mangel muß nothwendig die Krankheit vermehren. Ueberdies, wenn die Melancholie durch die Fehler der Nervengeister entstehet, und nachher das Blut verdirbt, so muß ebenfalls das Blutlassen schädlich und schwächend seyn.

Der Gebrauch von Purgirmittel (14. 15) mag freilich von gutem Nuzen seyn, wenn schwarzgallige Unreinigkeiten vorhanden. Allein doch fürchte und sehe ich, daß ihr öfterer Gebrauch mehr schade als nuze. Ich glaube allemal daß man selbst die schwarzgallige Unreinigkeiten gar girt durch alterierende Mittel bezwingen könne. Willis nennt diese leztere selbst, die vornehmste Mittel bei der Kur (16) nur wäre hier zu wünschen, daß man allemal eine deutliche Kenntniß von der Ausartung der Säfte hätte, denn wäre es gewiß leichter die eigene Gegenmittel ausfindig zu machen.

Neuntes Kapitel.

Neue Meinung über die Grundursache der Hypochondrie.

Nachdem ich bisher die Meinungen einiger großen Männer über die Ursache der Hypochondrie angeführt, so wird es nunmehr Zeit seyn, meine eigene Gedanken darüber zu eröfnen.

Ich nenne meine Meinung neu, weil ich sie noch bei keinem Schriftsteller angetroffen, und sie bestehet darinn, daß ich behaupte der Ursprung und Grundursache der Hypochondrie seye ein Fehler des Nervensystems.

Ich beweise dieses durch die Symtome, welche diese Krankheit begleiten, durch den Ablauf welchen sie nimmt, und durch die Kurart, womit sie wirklich geheilet wird.

Fast alle Symptome der Hypochondrie, schon bei ihrem ersten Ursprunge, zeugen deutlich, daß das Nervensystem vorzüglich angegriffen seye und leide. Ich habe Hypochondristen gesehen, die ein gesundes blühendes Ansehen des Körpers hatten, bei welchem die Eingeweide ohnmöglich mit einem schwarzgalligen Blute konnten angefüllt seyn, und dennoch litten sie Krämpfe und andre hypochondrische Beschwerden. Jeder Hypochondrist verräth sich, auch wenn er seine körperliche Plagen verschweigt, gleichsam wieder Willen durch die besondere Stimmung der Seele, durch seine verdorbene Einbildungskraft; abermal ein deutlicher Beweis von dem fehlerhaften Zustand der Nerven.

In dem Fortlauf der Krankheit vermehren sich diese Zufälle, ein ängstlicher Kranke wird

in der Folge durch seine vermehrte Angst fast unerträglich; die Leiden der Seele verstärken sich und mit denselben die schlimme Beschwerden der Nerven. Nur unvernünftige und zu richtigen Beobachtungen untaugliche Aerzte können alle diese Zufälle einer täuschenden Einbildung des Kranken zuschreiben: allein der richtige Beobachter wird gestehen, daß der Kranke durch den schlimmen Zustand seiner Nerven mehr als tausendfache Pein leide. Wer ie durch irgend eine vorhandene äussere Ursache in eine heftige Angst gerathen, kann sich, wiewohl nur schwach, eine Vorstellung machen von der unausstehlichen Angst, womit Hypochondristen in ihren Anfällen geplagt werden. Ohnmöglich ist es, daß dieses eine Folge von der fehlerhaften Beschaffenheit der Blutmasse seye, diese Wirkung wäre hier zu groß; allein wenn ich so sagen darf, das Lebensprincipium fühlt sich hier in seinem fehlerhaften Zustand selbst, und prägt der Seele diejenige Ideen ein, die nothwendig mit einem Zustand verbunden sind. Noch mehr, die Verbindung der Seele mit den Nerven ist unbegreiflich im gesunden Zustande der Nerven, und eben so unbegreiflich, ia noch unbegreiflicher in ihrem kranken Zustand: denn der Hypochondrist gesteht es selbst, daß

alle das Leiden, Besorgnisse, Schmerzen und Krämpfe ihn in einen Zustand versetze, der für ihn erstaunend und unbegreiflich seye. Nie würde ich alles dieses geglaubt haben, wenn ich mich nicht davon auf eine besondere Art überführt hätte. Eine gewisse Person litte die heftigste Krämpfe in der Gegend der Herzgrube, verbunden mit einer unausstehlichen Todesangst; ich versuchte einigemal den künstlichen Magnet, den ich in meiner Tasche trug, und bei dem Anfühlen des Pulses empfande ich das nehmliche, was diese Person mir klagte: es war ein Krampf der aus dem Magen aufwärts zu steigen schiene, und dabei eine Angst, die unbeschreiblich und unerträglich war. — Hier wünschte ich nun freilich zur Beförderung der Wahrheit, daß meine Amtsbrüder ähnliche Versuche machen möchten! denn das will ich nicht glauben, daß meine Nerven für eine solche Sympathie entweder zu gesund oder zu krank gewesen; nein ich glaube daß vielmehr ieder Arzt ebenfalls für eine solche Sympathie geschikt seye, und daß es nur an ihm liege, ähnliche Beobachtungen anzustellen.

Sieht man endlich sich nach den Mitteln um, womit der Hypochondrist geheilet wird,

so erblikt man gar deutlich die wahre Ursache der Krankheit.

Es ist wahrhaftig zum Lachen und verdiente mit der Geisel und Zuchtruthe des ersten Satyrikers bestraft zu werden, wenn man auf alle das Unheil siehet, welches durch die angenommene Methode so vieler Aerzte entstehet. Da reisen iährlich die Hypochondristen zu hunderten nach den Gesundbrunnen Europens, während dem Wassertrinken befinden sie sich leidlich, allein wenn sie wieder zu Hause kommen, geht ihre Pein von neuem an. Nun zeigt ihnen der Arzt, daß die schwarzgallige Unreinigkeit noch nicht genug vorbereitet, oder noch nicht sattsam genug ausgeführt worden; nun ordnet er aufs neue purgirende und resolvirende Mittel, tröstet und versichert dabei unaufhörlich auf den folgenden Sommer, wo der Kranke wiederum zum Brunnen reißt. Allein auch dieser Sommer läuft fruchtlos dahin, ia der Kranke wird oft schon schlimmer, weil die vorige Winterarzeneien dazu den Grund legten; und nun kann man glauben daß der Kranke bei dem fernern Gebrauch der Arzeneien endlich unheilbar werde. — Im Gegentheil werfe man einen Blik auf solche Hypochondristen, welche nicht an schwarzgalliche Unreinig-

reinigkeiten geglaubt, sondern nur ihre Beschwerden durch eine ordentliche Lebensart, und etwa durch den Gebrauch der Mineralwasser bestritten; so findet man bei diesen sehr viele, und zwar oft in einer sehr kurzen Zeit, geheilt.

Noch einen neuen Beweis für meine Meinung über die Entstehung der Hypochondrie, gibt die Lebensart der Hypochondristen ab. Man frage, oder wenn der Kranke nicht antworten mag, man erforsche die Ursachen warum der Hypochondrist krank geworden, und man wird gewiß nur solche finden, die das Nervensystem geschwächt. Ich weiß zwar wohl, daß sich bei ieder Krankheit mehrere Ursachen oft durch einen Zufall vereinigen, um die Krankheit hervorzubringen: allein ieder Arzt sieht mit mir nur diese für die Grund- und Hauptursachen an, welche am meisten dazu beigetragen. Eine sizende Lebensart macht, wie man sagt, hypochondrisch; eine starke Abnahme der Nervengeister auch: kommt beides zusammen, so wird das leztere, nach meinen Begriffen, doch nur die Hauptursache der Krankheit seyn. Allein wenige Hypochondristen sind offenherzig genug ihre begangene Fehler dem Arzte zu gestehen, und bei der schärfsten Untersuchung werden sie solche Dinge ange-

ben, die wirklich die Ursache nicht sind; es ist eine gewisse Schamhaftigkeit, ein gewisses Gefühl von begangenem Unrecht, das sie von einem graden Geständniß zurükhält. Auf der andern Seite aber fehlt auch gar oft der Arzt. Oft ist er nicht gründlich und scharfsichtig genug die Krankheitsursache zu entdeken, und sieht falsche für wahre an; denn augenbliklich ist eine starke Kopfarbeit, eine sizende Lebensart, oder sonst etwas als die Ursache angegeben, und sind es im Grunde nicht. Endlich aber fehlet wirklich sehr vielen Aerzten der gehörige Scharfsinn unter mehreren vorhandenen möglichen Ursachen die wahre ausfindig zu machen. Gesezt also daß der Kranke eine sizende Lebensart geführt und dabei von irgend einer Gemüthsleidenschaft heftig bestürmt wird, so nimmt man selten viele Rüksicht auf die leztere, alle aber auf die erstere. Daß aber alsdenn auch wirklich gefehlt seye, wird aus dem folgenden noch klarer werden.

Ehe ich aber weiter von den Ursachen der Hypochondrie spreche, wird es nöthig seyn meine Begriffe über das Nervensystem und Nervengeister umständlicher auseinander zu sezen; und dieses soll in dem nächst folgenden Kapitel geschehen.

Zehntes Kapitel.

Gedanken über die Nervengeister.

1) Einmal kömmt es mir nun sehr glaublich vor, daß die Nervengeister elektrischer oder feuriger Natur seyn, wenn auch schon der große Haller dagegen gestritten hat. Ich habe viele Gründe, die mich wenigstens bewegen dieses zu glauben: allein ich halte damit zurük bis ich etwa solche gefunden die für die iezt lebende gelehrte Welt überzeugender scheinen.

2) Ich glaube ferner, daß diese Nrrvengeister ursprünglich in dem Ey und in der Frucht vorhanden, erzeugt und durch besondere Wege sich vermehren.

In dem Ey kann der Grundstof des Hirns und Nerven, und eine gewisse Menge Nervengeister ursprünglich eben so gut vorhanden seyn, als der Grundstof des Herzens und der vornehmsten Blutgefäße. Fragt man aber wie vermehren sich die Nervengeister in der Frucht, so kann man hier auf verschiedene Weise antworten. Das Kind in Mutterleibe nimmt keine Bewe-

gungen vor, wodurch Nervengeister zerstreut werden, es brauchen also selbige nicht wieder ersezt zu werden. Müßten aber in der wachsenden Frucht die Nervengeister stark und schnell vermehrt werden, so kann ia vielleicht in dem Hirne so viele ursprüngliche Kraft und Nervengeister vorhanden seyn, die nach und nach in die Nerven ströhmt. Endlich kann auch dieses auf eine Art geschehen, die bei dem gebohrnen Menschen nachher nicht mehr statt findet. Die Ersezung und Wachsthum der Nervengeister geschiehet vielleicht aus dem Blute oder vielleicht aus dem Kindswasser. Das erstere ist ein angenommener allgemein behaupteter Saz; hingegen bei dem leztern muß ich noch hinzusezen, wenn die Nerven überhaupt eine magnetische Kraft für Feuermaterie, und das Kindswasser wirklich Feuermaterie besizt, so wäre die Ersezung der Nervengeister aus dem Kindswasser möglich erwiesen.

3) Nach der Geburt des Menschen erzeugen sich die Nervengeister auf besondere Wege. Vielleicht nur ein sehr kleiner Theil, und dieses nur in gewissen Fällen, aus dem Blute.

Unstrittig besizen die Nerven eine anziehende magnetische Kraft, viele Umstände beweisen

dieses von selbst, das feinste Gift in Krankheiten, ia Stärke oder Schwäche des ganzen Körpers gehen aus einem Körper in den andern über. Und diese anziehende Kraft der Nerven muß wirklich eine Hauptbestimmung derselben seyn, denn ihre Ausbreitung auf der ganzen Peripherie des Körpers ist zu allgemein. — Ferner dieienige Luft, in welcher der Mensch am besten sich befindet, muß mit elektrischem Feuer gehörig angefüllt seyn; man fliehet durch Gefühl und Empfindung die kalte Luft, und erhält im Winter durch künstliches Feuer die Gesundheit des Körpers. — Soll also die elektrische Materie, die so häufig in der Luft vorhanden, nicht vermögend seyn von den Nerven, durch ihre magnetische Kraft angezogen zu werden, und die Nervengeister zu ersezen? Noch sehe ich keinen Widerspruch, der verbietet dieses anzunehmen, hingegen viele Umstände welche es wahrscheinlich machen. Denn man kennt die wohlthätige Eigenschaft der Luft zu gut, als daß man zweiflen könne, sie mache eine Hauptwürkung auf unsern Körper; man weiß zu genau, daß elektrische Materie in ihr befindlich, welche alles durchdringt, und also auch in den thierischen Körper gelangen könne. Man kennt aber auch, der an-

genommenen Theorie nach, die Nerven zu wenig, als daß man nicht glauben dürfe, daß in dem ganzen Nervensystem einige vorhanden wären, welche eine magnetische Kraft gegen Feuermaterie äusserten.

Die Nervengeister können sich aber auch in den ersten Wegen aus Speise, Trank und Arzeneien ersezen. In allen diesen ist ohnläugbar, bei einigen mehr, bei andern weniger, Feuermaterie oder elektrische Materie vorhanden; nach Büffons Bemerkung ist in dem Wasser am meisten Feuermaterie. Auch hier werden die Nerven, die in großer Menge vorhanden, Feuermaterie an sich ziehen und nach dem übrigen Nervensystem bringen. Dieses verrichteten die anziehende Nerven, und zu der nehmlichen Zeit und an dem nehmlichen Orte können andere Nerven einigen Speisen einen Theil von Nervengeistern zumischen. Man wende hier nicht den Bau der Nerven dagegen ein: denn die Natur bleibt sich immer gleich, Arterien und Venen entstehen mit breiten Anfängen aus dem Herzen, und werden beide im Fortgang schmäler: und doch leiten die erste das Blut von dem Herzen ab, und die leztern führen es zurük. Eben so wird

auch die Galle zur Verdauung der Speisen zugegossen, und doch wiederum resorbirt.

Wenn ich endlich überlege daß in dem Blute elektrische Materie vorhanden, (denn sie ist häufig in dem Urin zugegen) so wäre es freilich zu vermuthen, daß auch das Blut den Nervengeistern elektrische Materie darreiche. Allein darwieder habe ich in so ferne einige Zweifel. Denn vielleicht bekommt das Blut seine elektrische Materie von den Nerven, und nicht umgewandt. Allein auch im lezten Falle muß das Blut sehr gesund seyn. Es wäre also möglich daß in Krankheiten der Nerven, und bei andern Zufällen, wo die Bereitung der Nervengeister nicht auf die gewöhnliche Art geschiehet, alsdenn die Blutmasse, gleich einer Vorrathskammer eine Menge Nervengeister darreichen könne.

4) Die Nervengeister mischen sich vielleicht allen Säften des Körpers bei.

Diesen Saz kann man freilich nicht anders, als durch die Wahrscheinlichkeit beweisen. Denn zu allen Theilen und Eingeweiden des Körpers gehen Nerven; in diesen ströhmen die Nervengeister in einem beständigen Zu- und Abfluß, also auch wahrscheinlich in einer beständigen Zumischung derienigen Theile und Säfte, nach

welchen sie gehen. So viele und flüchtige Bestandtheile unserer Säfte sind entweder elektrische Materie, oder dieselbe ist ihnen wenigstens doch beigemischt. Wir kennen leider noch lange nicht die grobe in die Augen fallende Bestandtheile der Säfte, wir wissen die Kennzeichen nicht, wie sich ein Bestandtheil genau und richtig von dem andern unterscheidet: ia selbst die Benennung von Säure, Alkali, Salmiak scheint mir noch lange nicht hinreichend oder deutlich genug erklärt zu seyn. Wie viel unbekanntes und dunkles liegt aber nicht erst in dem Begrif von Nervengeistern. Nimmt man vor gewiß an, wie mir billig dünket, daß sie elektrischer Natur sind, so entstehen doch noch sehr viele Fragen, deren Beantwortung für uns unmöglich. Auf diese Art können sie an Orten zugegen seyn, wo man sich ihrer nicht vermuthet, weil sie sich dem Auge des Beobachters entziehen. — Uebrigens aber glaube ich, daß unsere Säfte durch die Zumischung der Nervengeister ausserordentliche wichtige Eigenschaften erhalten. Sie geben ihnen vielleicht eine balsamische oder Lebenskraft, eine Kraft wodurch eigentlich das aus den Speisen bereitete Blut seine vollkommne Eigenschaft, wie sie in dem gesunden Zustand nothwendig ist,

erhält. Es lassen sich hiervon viele Beweise geben, besonders aber ist hier dasienige, was man von den Bestandtheilen des Urins weiß, einleuchtend. Ist nicht die Bereitung des Phosphors aus dem Urin ein Beweis, daß in dem Blute eine Feuermaterie, oder die Materie der Wärme und des Lichts vorhanden? Und ist dieser Phosphor nicht stärker in dem Urin eines gesunden, denn in dem Urin eines kranken Menschen.

5) Die Nervengeister leiden eine besonders starke Verminderung durch die Ausführung des Saamens.

Wenn die Nervengeister allen Säften des Körpers sich zumischen, so geschiehet dieses auch bei dem Saamen. Allein sehr viele andere wichtige Umstände rechtfertigen diese Behauptung noch mehr. Ich will daher nur einen flüchtigen Blik auf den menschlichen Körper in den verschiedenen Perioden seines Lebens werfen.

Bei dem Kinde geschiehet noch keine Absonderung des Saamens, denn der Körper ist noch in seinem Wachsthume und die Seele in ihrer Ausbildung begriffen. Beides erfordert eine gehörige Menge guter Nervengeister. In den Jünglingsiahren dauert der Wachsthum des Körpers und die Ausbildung der Seele fort,

und allmählig entstehet eine neue Absonderung, die Absonderung des Saamens. Eine gehörig lange Zurükhaltung des Saamens bis in das männliche Alter, und eine sparsame Zurükhaltung desselben in eben diesem Zeitpunkt machen unstreitig die Hauptstüze von Gesundheit, Stärke und Wohlseyn des Körpers aus. Wer hier Beweise verlangt, der richte seine Blike auf Personen, wo das Gegentheil statt findet. In dem herannahenden Alter, wo man anfängt die Geschlechtstriebe zeitig zum Schweigen zu bringen, sieht der Körper noch gesund aus, und die Seele ist heiter; und so bleibt dieser Zustand bis in das hohe Alter. Wenn aber der Körper durch Wollüste frühzeitig entnervt worden, so findet entweder kein Alter, oder ein übles siechhaftes und gebrechliches Alter statt

Fragt man mich aber, warum ich alle diese Wunder der gehörigen Anwendung des Saamens, oder der Keuschheit zuschreibe; so frage ich im Gegentheil warum man so viele alte gesunde Männer bei denen antrift, die sich von Religionswegen einer beständigen Keuschheit gewidmet? und wollte man mir antworten, dieses komme von einer ruhigen geschäftlosen Lebensart und einem Ueberfluß guter Speisen her: so würde ich die

zweite Frage thun, warum aber das nehmliche bei uns Layen nicht erfolge, die wir ebenfalls bei einem ruhigen geschäftlosen Leben und guten Nahrungsmitteln, uns einer beständigen ausschweifenden Wollust überlassen. — Hier sind doch wahrlich weder das Studiren der Gelehrten noch die Wechselrechnungen des Banquiers, noch die große Correspondenz der Kaufleuthe, noch die große Sorgen der Damen für ihre Toilette, Schuld daran. — Nein meine Herrn Amtsbrüder, die Sache ist so, wie ich eben gesagt habe. Lassen wir iedem sein Eigenthum, und also auch den frommen Betenden die Früchte seines Gelübdes.

Endlich, kann man wohl den großen Einfluß der Nervengeister verkennen, wenn man die unbegreifliche Kraft des Saamens erwägt, wodurch aus einem kleinen Punkte, aus einem kleinen Ey, ein neuer thierischer Körper gebildet wird? Der sichtbare Theil des Saamens kann ohnmöglich diese hohe Eigenschaft besitzen; nein es muß ihm ein anderer Bestandtheil zugemischt seyn, ein Bestandtheil der für uns unerklärbare Eigenschaften besitzt; kurz Nervengeister müssen es seyn, die den Saamen zu einer fruchtbar machenden Feuchtigkeit stimmen. Und wer könnte

hieran noch zweiflen, wenn man alle die Nerven betrachtet, welche nach den Zeugungs- und Geburtstheilen gehen.

Ich könnte also an dem Schluße dieses Kapitels die nothwendige Folge ziehen, daß die zu frühzeitige oder auch zu häufige Ausleerung des Saamens eine Grundursache von verschiedenen Krankheiten abgeben könne. Diesen Saz werde ich aber noch mit mehreren in der Folge beweisen.

Eilftes Kapitel.

Die Nervengeister können in ihrer Mischung fehlerhaft seyn.

Es ist wirklich schon eine schwere Sache die fehlerhafte Beschaffenheit des Bluts in vorliegenden Krankheiten zu bestimmen: aber noch weit schwerer ist solches bei den Nervengeistern. Zwar kennt man einige Bestandtheile des Bluts, zwischen diesen und andern flüssigen Körpern findet man Aehnlichkeit, und dadurch bewogen behauptet man das Blut ist zu sauer, oder es

ist zu alkalisch und dergleichen Dinge mehr. Und doch könnte man behaupten, daß durch dergleichen allgemeine Eintheilungen die Sache noch lange nicht erklärt ist.

Bei den Nervengeistern ist, wie man leicht einsiehet, die Sache noch viel schwerer. Ihre Bestandtheile sind nicht in die Augen fallend, und eben so wenig das Verderbniß derselben. Nur einige Fragen lassen sich hier aufwerfen.

Nehmlich, wenn die Nervengeister feuriger Natur sind, so fragt es sich, ist dieses ein Elementarfeuer, welches in den drei Reichen der Natur einerlei und von der nehmlichen Beschaffenheit ist.

Ich sehe keinen Grund sie als Elementarfeuer anzusehen; die Erblikung der Elemente in ihrer reinen ursprünglichen einfachen Gestalt ist noch für unsere Sinnen unerreichbar; und ein Körper wenn er auch noch so sehr getheilt worden, ist darum noch kein Element. Wir kennen noch nicht einmal die wahre Eigenschaften des Elementarfeuers.

Eben so wenig möchte ich aber auch behaupten, daß die Feuermaterie, welche in den Mineralpflanzen und Thierreiche vorhanden, gesezt sie wäre auch wirklich Elementarfeuer, von

einerlei Natur seyn sollte. Nicht allein kann sie an und für sich verschieden modificirt seyn, sondern zugleich auch durch die Theile, womit sie sich verbindet verschieden modificirt werden.

Allein eben diese verschiedene Modification fände nun auch bei den Nervengeistern statt, in so ferne sie ihren Zuwachs aus dem Mineral- pflanzen- oder Thierreich erhielten.

Inzwischen so wahrscheinlich und wichtig alle diese Umstände sind, so wenig hat man sie bis iezo untersucht, und eben so wenig kann man davon Gebrauch in der medicinischen Praxis machen.

Noch mehr, wie steht es aus mit der Feuermaterie, wenn sie sich, als Nervengeister in unserm Körper mit einigen Theilen desselben verbindet? Was entstehet aus dieser Verbindung? welche Theile sind gut für die Verbindung? kann sie sich auch mit schädlichen Theilen verbinden? was entstünde aus dem leztern? und woran erkennt man dieses? — Lauter wichtige und annoch unbeantwortliche Fragen.

Endlich wäre es auch nothwendig zu wissen, unter welchem Zustande die Feuermaterie zu Nervengeister wird, ob dieses unter einem freien oder gebundenen Zustande geschiehet? findet das

leztere statt, so muß man nothwendig auch den Körper erforschen, welcher diese bindende Kraft besizt.

In der Hypochondrie, wo das Blut zähe und schwarzgallig wird, und in dem nervichten Schleimfieber, wo die Lympha zu zähe geworden, liegt offenbar der Fehler an dem Nervensafte, der entweder in seiner Menge zu gering, oder in seiner Qualität verdorben ist. Im leztern Falle wäre die Feuermaterie nicht feurig genug um die Säfte in ihrer gehörigen Flüssigkeit zu erhalten: was wäre also hier zu thun, welches sind die Mittel, so dieses am sichersten und geschwindesten bewerkstelligen? Ich antworte, so lange uns hier eine gründliche Theorie verläßt, so wird es rathsam seyn mit Vernunft zu wagen, ohne Vorurtheil von erlernter Theorie zu beobachten, und im glüklichen Falle, die Folgerungssäze von Beobachtungen, rein und ohne Schminke, der Welt zur Prüfung darlegen. Dieses mag, meines Erachtens, der einige sichere Weg seyn, auf dem man endlich einmal weiter kommen könnte: aber viele bisher geglaubte und scheinbar ausgeschmükte Lehrgebäude dürften dabei gar leicht zu Grunde gehen: doch was schadet dieses der Wahrheit?

Zwölftes Kapitel.

Ihre Menge kann zu gering seyn.

Alle Säfte des Körpers können durch verschiedene Ursachen eine zu große Abnahme erleiden, warum soll dieses nicht auch bei den Nervengeistern statt finden. Ja man findet sogar offenbare Kennzeichen, welche dieses beweisen. Eine schnelle Ermattung der körperlichen Kräfte, eine schnelle und starke Niedergeschlagenheit der Seele sind offenbare Würkungen dieses Verlustes. Auch die zu starke Ausführung des Saamens kann, wie ich schon oben behauptet, die Nervengeister vermindern.

Inzwischen können aber auch in gewissen Krankheiten die auf eine kranke Weise veränderte Nervengeister eben den Schaden stiften, der von ihrer Verminderung herrührt, und denn wird es auch schwer fallen, den wahren Fehler zu entdeken.

Ja es gibt wahrscheinlich Umstände, wo beide Fälle vorkommen, nehmlich die Verminde-

rung

rung und Ausartung der Nervengeister: aber denn ist auch doppelter Scharfsinn dem Arzte nothwendig.

Bei der Kur finden hier alle Schwierigkeiten, wie in dem vorigen Kapitel statt. Denn so lange man die Natur der Nervengeister nicht genau eingesehen, wie ist man vermögend ihren Abgang zu ersezen? man greift noch immer zu den unrechten Mitteln: die tägliche Erfahrung zeigt davon leider die traurigste Beispiele. Ein Mensch der sich durch Wollüste erschöpft hat, wie schwer ist dieser zu kuriren. Der Körper leidet freilich allgemein, allein das Verderbniß geht auch hier einen langsamen, oft viele Jahre lang daurenden Schritt; man hat also Zeit genug Mittel anzuwenden, und gewiß würden sie oft anschlagen, wenn man nur die rechte gewählt hätte.

Und doch scheinet mir, daß man in unsern Tagen in der Theorie etwas weiter gekommen; ich meine die Behandlung der Nervenfieber. Es ist wirklich eine angenehme Aussicht und eine gute Vorbedeutung für alle Nervenkrankheiten, daß man diese Nervenfieber erkannt und gehörig zu behandlen sucht. Man hat hier eigentlich wahre Nervenmittel ausfündig gemacht, und

viele derselben bewährt gefunden. Es kommt nun darauf an, daß man diese Spur weiter verfolge, und genau beobachte: denn auf diese Weise kann uns die Erfahrung unverhoft zeigen, was uns bis iezo die Theorie versagt.

Können denn aber nicht die Nervengeister durch dienliche Speise und Trank ersezt und vermehrt werden? — ich will dieses nicht läugnen, ia ich will noch zugeben, daß sogar ihre schädliche Beschaffenheit kann dadurch verändert werden: allein das mögte ich nicht behaupten, daß sie dadurch allein und auf eine geschwinde Art ersezt würden.

Würde die Ersezung der Lebensgeister nur durch Speise und Trank geschehen, so folgte daraus, daß die Nervengeister nur aus dem Blute abgesondert würden. Dieses kann ich aber nicht glauben, und ich habe davon meine Gedanken schon in dem vorigen beigebracht. Sehr viele Erscheinungen widerlegen dieses offenbar. Die Wilden in der Gegend Canada essen auf ihren Reisen täglich einige Hände voll Mehl von türkischem Korn, und machen dabei einen ungeheuren Marsch, und dieses mehrere Tage durch. Steht denn hier die Zerstreuung der Lebensgeister mit ihrer Ersezung in irgend einem nur mäßigen

Verhältniß? Gewiß nicht, denn diese Portion von Lebensmitteln könnte ia nicht einmal hinlänglich seyn, wenn der Körper den ganzen Tag ruhete.

Daß aber auch dem Mangel der Nervengeister nicht auf eine geschwinde Weise durch Speise und Trank abgeholfen werde, siehet man deutlich in sehr vielen Krankheiten. Wie schwer und langsam werden die Kranke hergestellt, wenn sie auch gleich die beßte Diät führen. Warum soll es denn aber so schwer hergehen die Nervengeister wieder zu ersezen, wenn sie aus dem Blute abgesondert werden? man kann ia doch den Verlust einer Menge guten Bluts durch eben diese Mittel leicht ersezen. Man wendet zwar ein, sehr oft sind die Eingeweide in dem Innersten angegriffen, und sind nun nicht mehr im Stande die feinste Säfte zu bereiten. Allein wenn dieser Zustand so oft statt fände, als man vorgibt, so wäre es auch ohnmöglich, daß die Blutmasse selbst täglich einen guten Zuwachs erhielte, und diese ist ia doch die Quelle, woraus dem Vorgeben nach die feinere Säfte abgesondert werden.

Es ist derowegen unumgänglich nothwendig, daß man die einige und wahre Wege genau er-

forsche, auf welchen die Nervengeister nach dem Hirn und Nerven gelangen: ia es ist ebenfalls nothwendig, gründlich zu bestimmen, ob denn die Nerven sonst keine andere Verrichtungen besizen, ausser den bisher vestgesezten. Dieses ist freilich, ich sehe es wohl ein, eine äusserst schwere Arbeit, die viele Zeit, Gedult, Aufmerksamkeit, und Entsagung der gewöhnlichen Theorie erfordert: allein sie ist auch eben so nothwendig und nüzlich. Ohne eine bessere Theorie des Nervensystems kann der praktische Arzt ohnmöglich große Fortschritte machen, ia er wird vielmehr meistens da schaden, wo er zu nuzen gesinnet war.

Dreizehntes Kapitel.

Ursachen der fehlerhaften Mischung der Nervengeister.

Ich lege nunmehr der Welt meine eigene Gedanken über diese Materie vor, und bin zufrieden wenn ich dadurch nüzlich werde. Der Welt über-

lasse ich die Prüfung und Entscheidung. Und bei dem leztern kann ich ruhig und heiter bleiben, weil mich nicht unzeitige Ruhmsucht oder Neuerungssucht bestimmt haben so zu denken, sondern meine eigene Ueberzeugung, und diese leztere werde ich so gleich vertauschen, wenn mich ein anderer eines bessern belehrt hat.

Ich zähle aber zu den Ursachen der fehlerhaften Mischung der Nervengeister 1) eine untaugliche Luft, 2) heftige Leidenschaften, 3) eine zu starke Zerstreunng oder Verminderung der Nervengeister durch gewisse Ausleerungen, 4) vielleicht auch gewisse Nahrungsmittel.

Was die erste Ursache, die Luft, anlangt, so ist es eine ausgemachte Sache, daß sie unser eigentliches Element seye, in welchem wir leben. Ist sie mit bösartigen Theilen angefüllt, so empfindet ieder Körper eine unangenehme Empfindung und ein Uebelbefinden. Man schreibt zwar dieses dem Einathmen der Luft zu; allein warum soll die Luft nur durch das Einathmen schädlich oder nüzlich seyn, da doch ieden die eigene Empfindung lehret, daß der Aufenthalt und Bewegung des Körpers in einer gesunden Luft den Körper leicht und behaglich macht. Sind einmal die Nerven, wie ich sicher glaube, mag-

netisch für die elektrische Materie, warum sollten sie dieselbe nicht auch aus der Luft anziehen? und sollte also aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, eine schädliche Luft nicht ausserordentlich nachtheilig für die Gesundheit des Körpers seyn? ich sehe diesen Umstand nicht blos als wahrscheinlich, sondern auch als gewiß an, so wenig er übrigens noch bis iezo durch das Ansehen der Gelehrten bekräftiget ist. Allein wer nur aufmerksam um sich her stehet, wird viele Erscheinungen wahrnehmen, die meine hier geäusserte Meinung rechtfertigen. Es ist, zum Beispiele, gewiß, daß ein Mensch auf den andern *eine* magnetische Kraft beweise. Diese Sache *ist nicht* nur, meiner Ueberzeugung nach, durch den Mesmerischen thierischen Magnetismus erwiesen, sondern auch andere Erscheinungen lassen das nehmliche vermuthen. Ein mittelmäßig gesunder Mensch, bei welchem man leicht die Veränderungen des Körpers wahrnimmt, befindet sich niemals munter und heiter, wenn er in dem nehmlichen Zimmer — bei einer kranken Person befindlich; hingegen ist er froh und heiter bei gesunden und iungen Personen. Die eingeathmete Luft kann hieran nicht Schuld seyn: denn wie viele Menschen athmen die schädlichste Dünste

ein und spühren doch nicht obgedachte Veränderungen. Noch mehr, warum wird der kranke und abgelebte Mann an der Seite einer iungen und gesunden Person, munter, lebhaft und stark? —— Diese und mehrere Umstände bewegen mich also anzunehmen; daß die Nerven eine magnetische Kraft gegen die Luft äussern.

Aber welches sind denn die schädliche oder nüzliche Theile, welche die Nerven aus der Luft anziehen? Diese Frage getraue ich mir noch nicht zu beantworten. Ich kenne noch nicht genau die Eigenschaften und Bestandtheile der Luft in ihrem einfachen Zustande, und eben so wenig in ihrem zusammengesezten, wenn sie mit fremden Theilen angefüllt ist. Doch glaube ich daß die Nerven aus einer guten und gesunden Luft elektrische Theile an sich ziehen, und wieder aus einer ungesunden Luft schädliche Theile. Das leztere ist offenbahr bei bösartigen Fiebern, der Pest, und den Schlagflüssen die, wie Chandler sagt, aus der Nichtelektricität der Luft entstehen.

Langwierige Krankheiten, dergleichen die Hypochondrie ist, können sehr oft aus den schädlichen Würkungen einer schlimmen Luft entstehen. Sie verändert nach und nach und auf eine schleichende Art die gute Mischung der Lebensgeister,

da im Gegentheile bei andern Krankheiten diese Veränderung auf eine plözliche Art geschiehet. Der so sehr gerühmte Nuzen der körperlichen Bewegung ist freilich vermögend die stokende Säfte aufzulösen und in Umlauf zu bringen: allein stiftet denn diese Bewegung in einer gesunden Luft wirklich keinen andern Nuzen? sollten dadurch keine gute elektrische Theile in den Körper gebracht, und die Nervengeister vermehrt oder verbessert werden? ich bin allerdings geneigt dieses zu glauben. Auch der gesundeste Mensch, wenn er eine geraume Zeit gesessen, befindet sich nach einer Bewegung in guter Luft ausserordentlich wohl und heiter, sein Zustand muß empfunden kann aber nicht beschrieben werden.

Heftige Leidenschaften verändern ebenfalls die Mischung der Lebensgeister, und durch diese die Mischung anderer Säfte. Durch Zorn wird die sanfte Milch der Säugamme ein Gift für den Säugling. Da uns aber die Mischung der Lebensgeister in ihrem natürlichen Zustande so wenig bekannt ist, so läßt sich auch nicht leicht ihr fehlerhafter Zustand gründlich erkennen. Herr Tissot hat zwar auf eine gründliche Weise in seinem schönen Werk über die Nervenkrank-

heiten, die Würkungen der Leidenschaften genau beschrieben: allein dieses sind nur Würkungen die in die Sinne fallen, sich auf die Blutmasse erstreken, und nur die augenblikliche Veränderungen anzeigen: was geschiehet aber um diese Zeit und nachher mit den Nervengeistern? kann man ihre Veränderungen deutlich bestimmen? ich sage nein. — So sagt zum Beispiele Herr Tissot von dem Zorne, er ertheilt uns eine ausnehmend große Thätigkeit, und sezt uns dadurch in Stand, die Beleidigung die uns aufbringt, abzutreiben. — Was geschieht aber hier mit den Nervengeistern? vermehren, vermindern oder verändern sie sich? ich glaube daß sie sich vermindern, weil eine große Ermattung nach dem Zorne erfolgt: ich glaube aber auch zugleich daß sie sich verändern, denn dieses siehet man an der Veränderung der Milch und des Speichels erzürnter Personen. — So dunkel also die Lehre von den Leidenschaften in Rüksicht der Nervengeister ist, so unläugbar ist es doch auch zugleich, daß sie einen großen und wichtigen Einfluß auf sie haben, und die Ursache verschiedener Krankheiten sind. Wie viele Personen werden nicht täglich durch den Sturm der Leidenschaften hypochondrisch und melancholisch, die

ohne Widerrede in diesem kranken Zustande bleiben, so lange die Ursachen derselben fortdauern.

Die Mischung der Lebensgeister kann sich aber auch durch eine zu starke Verminderung oder Ausleerung verändern. Dieses ist ia der Fall bei andern Säften unsers Körpers. Eine iede starke Blutausleerung verändert die Mischung des zurükgebliebenen Bluts, weil der erlittene Verlust nicht sogleich wieder ersezt werden kann. Nun ist dieses aber auch bei den Nervengeistern möglich, ia man kann mit Recht sagen wirklich. Jede zu starke Ausleerung derselben vermindert ihre Mischung. Eine zu heftige Anstrengung der Seele gehört mit zu diesen Ursachen. Aber diese ist es nicht allein, auch die starke Ausleerung derienigen Säfte, zu welchen vorzugsweise die Nervengeister zugemischt sind, kann das nehmliche bewürken. Hier verstehe ich aber die Ausleerung des Saamens. Alle Erscheinungen die nach einer Ausleerung desselben in dem Körper erfolgen, zeigen offenbahr einen Verlust der Lebensgeister an: beobachtet man überdies die große Zerrüttungen des Körpers, die auf eine allzuhäufige Ausführung des Saamens erfolgen, so ist es unläugbar, daß das

Nervensystem und die Nervengeister der vornehmste Schauplaz iener Zerrüttungen seyn.

Vielleicht sind aber auch gewisse Nahrungsmittel im Stande die Mischung der Lebensgeister zu verändern. Von einigen Giften ist dieses ia eine schon bekannte Sache. Und eben so gewiß ist es auch, daß es Nahrungsmittel gebe, welche die Menge der Nervengeister vermehret, und sie in einer guten Mischung erhält. Warum soll also das Gegentheil nicht statt finden? Und überdies weiß man schon, daß alle Fleischarten, welche eine Menge flüchtigen Salzes enthalten, z. B. das Wildpret, zur Nahrung des Körpers nüzlicher sind, denn solche Fleischarten, die nur wenig von ienem Fleisch enthalten. Bei dem Getränke ist die Sache noch mehr in die Augen fallend: geistige Getränke besizen, wie man sagt, eine stärkende Eigenschaft. Warmes Wasser ist schwächend, weil wahrscheinlich durch das Kochen die elektrische Theile davon gegangen. Hingegen ist das frische Wasser stärkend, weil es eine große Menge Elektricität enthält. Und sollte sich hieraus nicht eher die gute Würkung der kalten Bäder erklären lassen. Man rechnet zwar hier viel auf den vermehrten Tonum, auf das Zusammenziehen der Gefäße und Muskel-

fasern: wie aber, wenn das kalte Bad dem Körper mehrere Elektricität zuführte, und dadurch eigentlich und im wahren Gesichtspunkt für die Nerven, stärkend würde? Dieses halte ich für sehr wahrscheinlich.

Vierzehntes Kapitel.

Ursachen welche die Menge der Nervengeister vermindert.

Die Verminderung der Nervengeister entstehet vielleicht von den nehmlichen Ursachen, die ihre Mischung veränderen. Denn werden sie aus der Luft ersezt, so muß diese Ersezung langsam geschehen, wenn die Atmosphäre arm an Elektricität ist. Heftige Leidenschaften vermindren ohnehin, bald hurtiger, bald langsamer, den Vorrath von Nervengeistern: hurtig zum Beispiele bei einem schnellen und heftigen Schreken, langsam bei einer anhaltenden Betrübniß. Auch alle starke Ausleerungen guter Säfte vermindern die Nervengeister, weil diese ienen wahrscheinlich zugemischt sind. Die Ausleerung des Saamens

scheinet aber allemal die vornehmste zu seyn. Endlich kann auch ein böser Nahrungssaft die Verminderung der Nervengeister bewürken, weil entweder nicht viele Nervengeister aus dem Blute abgesondert werden können, oder weil das Blut iezo mehrere Nervengeister braucht, um es gut und balsamisch zu machen.

Alle diese Umstände können die Nervengeister vermindern; aber auch eine schwache Constitution des Körpers kann das nehmliche verursachen, es seye nun daß diese Constitution durch Krankheiten, oder wohl gar schon in der frühesten Jugend durch gewisse Fehler hervorgebracht worden. Es gibt viele Krankheiten die sich in eine verzehrende Schwäche, in eine Auszehrung verwandlen, ia es gibt viele hizige Fieber, wo die Schwäche auf eine geschwinde Art sich vermehrt und den Tod bewürket. Die erste Jugend legt gar oft den Grund zu einer schwachen fast unheilbaren Constitution des Körpers. Wenn hier der Wachsthum des Körpers durch Ausschweifungen unterbrochen wird, so entstehet daraus ein in der Folge unersezlicher Schade. Denn alle veste und flüssige Theile werden schon da, wo sie noch unvollendet sind, in ihrem Bau und Mischung gestöhret, und können nachher nicht

anders denn fehlerhaft seyn. Dergleichen Personen trift man häufig in Städten und vornehmen Häusern an: ehedem da Aerzte noch verschwiegener und geheimnißvoller waren, erklärte man alle Kranke dieser Art, für Personen denen eine erbliche Auszehrung zu Theile geworden. Heut zu Tage aber beschreibt man öffentlich und klar die Fehler, wodurch die Jugend in ihrer Blüthe verderbt, und nachher ein immer kränkliches Leben führet. Denn man darf nur solche kränkliche und zarte Personen genau beobachten, so wird man sehen, daß sie von der geringsten Veränderung leiden, selten ein lang anhaltendes Wohlseyn genießen, immerfort kränkeln, oder sehr oft wirklichen Krankheiten unterworfen sind, selten ein hohes Alter, oder doch gewiß ein höchst unangenehmes Alter erreichen. — Ich breche hier diese Materie ab, weil ich noch einiges in dem folgenden Kapitel davon berühren werde.

Fünfzehntes Kapitel.

Eigentliche Ursachen der Hypochondrie.

Welches sind denn also eigentlich die wahren Ursachen der Hypochondrie? Boerhaave findet sie oft in der schwarzen Galle, andere Aerzte aber immer; und ich behaupte, sie seye blos in dem Nervensystem zu suchen. Das Wahre meiner Behauptung wird aber sogleich einleuchten, wenn man die von Boerhaave angegebene Ursachen betrachtet. Er sagt, die Ursachen der schwarzen Galle sind alles, was die bewegliche feine Theile austreibt, und die übrige zurükbleibende figiret: heftige Gemüthsanstrengung und anhaltende Richtung der Gedanken auf einen Gegenstand; starkes Wachen, starke sowohl traurige als freudige Leidenschaften; starke mühsame und oft wiederholte Bewegungen des Körpers, in einer sehr troknen und warmen Luft; unmäßiger Genuß in der Liebe; herbe, harte, trokne und irrdische Speisen, mit Ruhe und Trägheit des

Körpers; dergleichen Getränke. Astringirende, coagulirende, figirende und kühlende Arzeneien; langsame Gifte; lang anhaltende hizige Fieber, die oft wieder kommen, und keine gute Krisin haben. — So weit Boerhaave. Wenn ich nun diese Ursachen näher betrachte, so finde ich deutlich, daß die meiste derselben unmittelbar auf das Nervensystem würken; nur die zu heftige Bewegung des Körpers, eine ungesunde Kost, und die hier genannte Arzeneien und Gifte scheinen zum Theil auf die Blutmasse zuerst zu würken. Aber auch diese Ursachen vermindern sich merklich, wenn man überlegt, daß der gemeine Taglöhner harte Arbeit verrichtet, also seinen Körper zu ieder Jahreszeit stark angreift, dabei harte ungesunde Speisen zu sich nimmt, und am Ende doch nicht hypochondrisch wird.

Mit allem Rechte seze ich also die Ursachen der Hypochondrie in solche, welche das Nervensystem zuerst angreifen, und diese sind, in unsern Tagen wenigstens, heftige Leidenschaften, eine träge faule Lebensart und der unmäßige Genuß in der Liebe.

Mit welchen Leidenschaften lebt, und fast mögte ich auch sagen, stirbt man nicht in dem Wohnsitze der Hypochondrie, in großen Städten!

Mit

Mit Leidenschaften wird schon der Säugling getränkt, mit diesen wächst er auf, sie vermehren sich in den Jünglingsiahren, beherrschen den Mann, und verzehren endlich den Greis. Die menschliche Seele, bestimmt über das irrdische zu herrschen, verlieret ihre Regierung, sie wird beherrscht, und wie klein wird der Mensch unter dieser Gestalt. Der Traurige glaubt auf eine mehr als kindische Weise, daß sein ganzes Glük nur in dem, was er verloren, bestanden. Der Zornige sucht auf eine, nur für Thiere schikliche Weise, die Befriedigung seiner Rache. Der Geldgeizige hält alle Mittel für erlaubt, seinen Golddurst zu stillen. Der Wollüstige schändet sein Daseyn, indem er sich unter die Thiere herabsezt. Mit einem Worte: alle Leidenschaften machen die Gestalt des Menschen unkennbar, und zerrütten sie auf eine sichtbare Weise. Und alle diese Leidenschaften sind in großen Städten herrschend. Hier ist aber der Ort nicht zu zeigen, warum sie eben in Städten herrschend sind, noch, wie man diese für Seel' und Leib schädliche Epidemie vertilgen könne. Dieses überlasse ich den Predigern der Moral. Allein unangezeigt kann ich es nicht lassen, daß ich eben diese Leidenschaften für eine häufige Ursache der Hypochon-

drie ansehe, und daß eben diese Ursachen die Krankheit oft langwierig, oder wohl gar unheilbar machen. Denn wie vertreibt man eine Leidenschaft? es ist freilich leicht gesagt: durch die Hervorbringung einer entgegengesezten, allein dieses ist just das schwerste. Der Hochmüthige, der auf eine lächerliche Art seinen Stolz liebt, bleibt auch dann noch stolz, wann er durch seinen schlimmen Zustand Mitleid verdiente. Die Demuth würde ihn, unter welcher Gestalt man sie ihm auch zeigte, seine Leidenschaft entrüsten und ihn zum Zorne reizen. Der Geldgeizige würde warlich nicht weniger geizig werden, wenn man ihm in etwas sein Vermögen schmälern wollte; und so ist die Beschaffenheit mit allen übrigen Leidenschaften. Nur ein Mittel weiß ich gegen den Strom der Leidenschaften, das freilich nicht in allen Apotheken zu haben ist, und von welchem ich im folgenden Kapitel reden werde.

Nächst diesen Leidenschaften halte ich auch den unmäßigen Genuß in der Liebe für eine ziemlich allgemeine Ursache der Hypochondrie. Man vergleiche doch ohne Vorurtheil die Auferziehung und Lebensart der Stadtleute mit jener der Landleute, und man wird meine Behauptung

gegründet finden. Das physikalische und moralische ist zwischen beyden sehr verschieden.

Denn in Rükſicht des physikaliſchen, iſt die Auferziehung und Lebensart der Stadtleute viel zärtlicher nnd zur Wolluſt reizender. Die warmen Kleider, ſanften Bettungen, hizende Speiſen und Getränke und eine frühe ſizende Lebensart machen bei dem Jünglinge nothwendig frühzeitige Geſchlechtstriebe rege. Betrachtet man dabei die moraliſche Bildung, welche heut zu Tage unter uns Mode geworden, ſo wird man darin noch mehr Gelegenheit finden, daß jene frühzeitigen Triebe herrſchend werden. Wie viele Kinder ſind einer ſchlechten Aufſicht anvertraut, und werden durch andre böſe Beiſpiele verderbt? Wie viel tragen hierzu die ſogenannten Kindergeſellſchaften bei? Statt daß vor nicht gar langer Zeit unſere klügern Voreltern uns eine ſtille und ordentliche Erziehung gaben, und uns daheim unter ihren Augen herum wandlen ließen, ſo wollen wir heut zu Tage dieſes ſteife in der Erziehung durch einen fremden verderblichen Ton verbeſſern, und unſre Jugend galant erziehen, das heißt: unter dem Anſtriche franzöſiſcher Lebensart die gute moraliſche Tugend des zu wichtiger Beſtimmungen erſchaffenen Menſchen verderben

und einen Wollüstling aus ihm bilden. — — — O daß ich jezt warm und greifend für das Herz der Deutschen sprechen könnte, ihnen die Würde ihrer mit Ehren grau gewordenen Vorfahrer anschaulich, und die teuflischen Moden der zügelloßen Ausländer zum Ekel machen könnte. Doch wozu Beredsamkeit, wenn die tägliche Erfahrung spricht! Schaut um euch Deutsche, schaut in dem siechen Körper und der noch kränkern Seele eurer Zeitgenossen die verabscheuungswürdigen Früchte eurer Erziehung! Kehrt, denn es ist hohe Zeit, von eurer schändlichen Blindheit zurük, und verstoßet das ausländische Idol, so euch bisher zum Muster gedienet!

Wenn nun, wie es würklich ist, der Grad von Kräfte und Gesundheit nur der einzige Maasstaab zum Vergnügen seyn kann, so muß nothwendig dieses Vergnügen in der Liebe sehr eingeschränkt seyn, weil es die körperliche Kräfte selbst sind. Schwache Personen, die sich schon frühzeitig verdorben, müssen in dem Ehestande mehr als mäßig, sie müssen oft lange Zeit völlig enthaltsam seyn. Ich wünschte aber hier überhaupt, daß unsere heutige Physiologen hierin ein größeres Licht aufstekten, und verhältnißmässig das wahre Maaß und Uebermaaß in dem

Beyschlafe bestimmen mögen. Denn selbst der gesundeste Mann bindet sich hierin an keine Regeln, und der Arzt steht nachher ungewiß an seinem Krankenbette, sucht seine Krankheit da, wo sie nicht ist, und verkennet den Ort, wo sie wirklich ist. — Man kann ia doch nicht läugnen, daß heut zu Tage bei unserer undeutschen Lebensart mancher Mann seine wahre Ehre in der ausschweifenden Wollust sucht, und fast keine Gränzen darinn sezt. Einige Jahre schwinden in diesem bösen Taumel dahin, und nun findet er sich krank. Seinem Arzte versichert er immer ordentlich gelebt zu haben, und dieser weise Aeskulap verkündigt ihm nun, kraft seiner erlernten Theorie, daß er durch seine sizende Lebensart atrabilarisch geworden. Er nimmt ihn in die Kur, allein der Kranke bleibt noch immer krank.

Sechszehntes Kapitel.

Kur der Hypochondrie.

Ich sehe also Leidenschaften und unmäßigen Genuß in der Liebe als Grundursachen der Hypochondrie an, und will mich nun bemühen die wahren Mittel dagegen anzuzeigen.

Was werde ich aber dem Strome der Leidenschaften entgegensezen können, wie den Leidenschaften steuern, wenn sie sich einmal der Seele ganz bemächtigt haben? Kann ich dem Feuer gebieten, daß es nicht brenne? Kann ich die Seele in ihrer Vorstellung umändern? — Und doch kannst du es, o Mensch, geschaffen zur Freundschaft! — Die Würkungen der Freundschaft sind sanft und doch gewaltig, sie beherrschen uns ohne unser Wissen, sie unterjochen uns zu unserm Wohlgefallen. — Nehmet also, ihr Aerzte, die ihr so lange die schwarze Galle bestritten, aber auch umsonst bestritten habt, nehmet die wohlthätige Freundschaft in

Schuz. Wollt ihr eure durch Leidenschaften kranke Hypochondristen heilen, so sucht ihnen Freunde. Nur der Freund nimmt wahren tröstenden Antheil an dem Leiden des Kranken, er gewinnt dadurch sein Zutrauen, und begehrt endlich Rathschläge von ihm. Ist es einmal so weit gekommen, so kann der Freund die Fehler seines kranken Freundes entdeken, und ihm die Mittel anzeigen, solche zu verbessern. Der Kranke erkennet sie, schöpft Hofnung, wird ruhig, heiter und gesund. — Wäre es möglich, daß Aerzte immer die Rolle eines Freundes bei ihren kranken Hypochondristen spielten, ia wäre es wirklich, daß sie diese Rolle immer spielten, dann könnte man vielleicht sagen, daß ihr bloser Anblik oder Berühren die Kranken gesund mache.

Wenn aber der Hypochondrist durch Ausschweifungen in der Liebe krank geworden, dann wird es nothwendig seyn, die Nervengeister auf eine geschwinde Art zu verbessern und zu vermehren. Die Mineralwässer und Bewegung in frischer und gesunder Luft leisten unläugbar gute Dienste. Allein ich bin zugleich überzeugt, daß wir viele Arzeneien besizen, welche die nemliche Würkung hervorbringen. Ich rechne hieher einige flüchtige und durchdringende Arzeneien, die

man aber bisher wider die Hypochondrie wenig oder nicht angewendet hat. Von dem Bisam ist es bei andern Krankheiten eine bekannte Sache, daß er auf die Nervengeister würke, und viele Aerzte rühmen ihn besonders gegen die Krämpfe. Ich wünschte daher, daß man mehrere Versuche gegen diese Krankheit anstellte, ia ich wünsche, daß man alle Arzeneien, die nur eine eigene Nervenstärkende Kraft besitzen, öfter und allgemeiner wider die Hypochondrie gebrauchte, und ich zweifle nicht, daß der Ausgang gut ausfallen werde. Ich meines Theils werde mich bemühen mehrere Versuche hierüber anzustellen, sie mit den bereits gehabten zu vergleichen, und sie endlich der Welt zum Nuz und Frommen mitzutheilen.

Register.

Einleitung. Seite 1

1. Kapitel. Meinung der Schriftsteller über die Ursache der Hypochondrie. — 6

2. — Von dem schwarzgalligen Temperamente. — 12

3. — Zweifel wider das vorige. — 17

4. — Verhältniß zwischen Blut und Nervengeister. — 23

			Seite
5.	Kapitel.	Kur der Hypochondrie nach Boerhaave.	— 28
6.	—	Einige Anmerkungen zu dem vorigen.	— 46
7.	—	Meinung des Willis über die Melancholie.	— 51
8.	—	Bemerkungen zu Willis Theorie.	— 57
9.	—	Neue Meinung über die Grundursache der Hypochondrie.	— 60
10.	—	Gedanken über die Nervengeister.	— 67
11.	—	Die Nervengeister können in ihrer Mischung fehlerhaft seyn.	— 76
12.	—	Ihre Menge kann zu gering seyn.	— 80

Seite

13. Kapitel.	Ursachen der fehlerhaften Mischung der Nervengeister.	—	84
14.	— Ursachen welche die Menge der Nervengeister vermindert.	—	92
15.	— Eigentliche Ursachen der Hypochondrie.	—	95
16.	— Kur der Hypochondrie.	—	102

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tabor, Heinrich

Anweisung für Hypochondristen ihren Zustand gehörig einzusehen und zu verbessern Entworfen von Heinrich Tabor, der Arzneiwissenschaft Doktor, ausübendem Arzte zu Frankfurt und Mitglied des medicinischen Senkenbergischen Instituts

Dürkheim [1794]

A.vet. 16-1/2#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252118-6
VD18 14731193